

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

47. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, auschl. Postbestellgebühr. Erscheinungstage des Korr.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 22. Juli 1909.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergnügungsinserate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 83.

Ein lehrreiches Kapitel.

Die Tendenz der Zusammensetzung, die der modernen Industrie innewohnt, überträgt sich mit einer gewissen Selbstverständlichkeit auch auf die Gewerkschaftsbewegung. Organisationsverschmelzungen sind in den letzten zwei Jahren in einer Zahl erfolgt, wie sie die entchiedensten Befürworter der Industriebünde nicht vorausgesehen haben. Es könnten Fälle angeführt werden, daß Gewerkschaften, die dem Gedanken der Vereinigung mit einer beruflich nahestehenden Gruppe anderer Arbeiter vor einigen Jahren noch völlig abweisend gegenüberstanden, heute als selbständige Organisationsgebilde schon von der gewerkschaftlichen Landkarte verschwunden sind. Wo ganz besondere Schwierigkeiten der Verschmelzung entgegenstehen, behilft man sich mit Kartellverträgen, die dann mit weniger oder mehr Erfolg ihrem Zweck als Schutz- und Trugbündnis gegen die Unternehmerverbände dienen.

Die Entwicklung zur Großindustrie heißt eben die Gewerkschaften dem Zuge der Zeit folgen, und die gewaltige Erstarkung der Organisationen auf Arbeitgeberseite zwingt uns in bezug auf die gewerkschaftliche Taktik noch besondere Notwendigkeiten auf. Da mußte und muß mit mancher antiquierten Auffassung aufgeräumt werden, und so mancher Standpunkt, voran man in Arbeiterkreisen wie an einem Fels hing, erwies und erweist sich nun als verfallene Lehre. Und das gilt vornehmlich von jenem Draufgängerturne, das unbestimmt um die Realitäten des Lebens glaubt, durch starke rationale Argumente mit einem Scherzstreiche den gordischen Knoten aller die Arbeiter bewegenden Fragen, bedrückenden Verhältnissen und hemmenden Fesseln durchhauen zu können. Die Heilung von diesem Wahne, der noch in den Zeitläuften vor zwanzig, dreißig und mehr Jahren wurzelt, erfolgt für die, die heutzutage noch ihre eigne Welt sich malen, meist so schmerzlich, daß man sich des Mitgeföhls mit ihnen nicht erwehren könnte, wenn sie vorher nicht gar so unbeherrschbar sich gezeigt hätten.

In Nr. 1 des Jahrgangs 1906 des „Korr.“ befindet sich ein ausgezeichnete Artikel: „über die Taktik“, den wir der notwendigen nachdrücklichen Beachtung aller derer empfehlen, die unbeschadet ihres seelischen Gleichgewichts recht wohl eine kleine Korrektur an ihren Anschauungen, Vorstellungen und Schlussfolgerungen in gewerkschaftlichen Fragen vornehmen könnten. Es ist eine Eigentümlichkeit, aber auch eine Wahrheit, daß gerade die am rückständigsten sind, die da glauben, den Zeitgenossen am weitesten voraus zu sein. Das kommt daher, wenn man die Zeichen der Zeit nicht zu verstehen, das Werden nicht richtig zu erkennen vermag. Nur ein vernünftiges Gesehen mit der Zeit, ein zeitgemäßes Anpassen an neue Verhältnisse garantiert noch Erfolg. Und daß in gewerkschaftlicher Beziehung die lauten Erfolge nicht immer die größten und nachhaltigsten sind, lehren doch die Ereignisse der letzten Jahre besonders eindringlich. Es heißt also von mancher überklüftelten Anschauung sich loszumachen, soll die gewerkschaftliche Arbeit auch unter den veränderten Verhältnissen fruchtbringend und wir in der Lage sein, der gegen frühere Zeiten zumhoch gewachsenen Schwierigkeiten Herr zu werden.

Die Gewerkschaftsleitungen sind sich dieses Erfordernisses der Zeit zum größten Teil auch bewußt und richten demgemäß ihre Taktik ein. Oft oder meistens allerdings im Widerspruch zur Masse, der ja nichts mehr imponiert als die Masse selbst. Diese kann eben nicht einsehen und wird in diesem Nichtverstehen von gewisser Seite häufig noch bestärkt, daß andre Zeiten auch eine andre Taktik bedingen, daß die gewerkschaftlichen Begriffe über Selbstbestimmungsrecht, Demokratie, Verantwortlichkeit der Führer und Disziplin der Masse nicht etwa starre Dogmen, sondern von des Lebens Pulsschlag stark berührte Dinge sind. Von einem Manne wie Bebel stammt ja der bemerkenswerte Ausspruch: „Die Taktik ist mir wichtiger als das Prinzip“, und schon der griechische Philosoph Platon hatte bezüglich der Demokratie seine eigene Ansicht: „Das extreme Trachten nach dem, was in der Demokratie für gut gilt, stürzt die Demokratie“. Das sind Konzeptionen an die Praxis des Lebens, die jeder vernünftige Mensch machen kann und machen muß. Vernunftepidemien sollen ja aber höchst selten vorkommen, deswegen sieht man auch so häufig gerade das Gegenteil von dem propagiert und gepredigt, was nötig wäre und was die Situation erfordert. Erinnert man sich

z. B. des Jüdel'schen Artikels in der „Neuen Zeit“ vom November v. J., mit welchem Phrajsenschwall da dem „unverbundenen Proletariat“ geschmeichelt ward, und greift man nur einmal in die letzte Zeit zurück, wo die Gewerkschaften eine so kostige Beschimpfung ihrer Führer im allgemeinen und eine hanebühene Vernübelung des Vorstandes des Metallarbeiterverbandes im besondern von einem Blatte erlebten, mit dem der „Korr.“ sich schon bis zum Stel herumgeschlagen, dann sehen wir mit handgreiflicher Deutlichkeit, wie schwer den Organisationsleitungen die so notwendige gewerkschaftliche Schulung der Masse gemacht wird.

Gott sei Dank werden nicht immer und nicht allenthalben derartige „destruktive Tendenzen“ der Menge beigebracht. Und zu unsrer Freude ist es kein geringerer als August Bebel gewesen, der vor zwei Jahren für die Gewerkschaftsführer eine ganze einlegte und einer großen Versammlung organisierter Arbeiter in entscheidendster Form ein Kapitel über Taktik und Disziplin las. Unter „Rundschau“ der vorliegenden Nummer finden unsere Leser diese sehr bemerkenswerten Bebel'schen Ausführungen im Wortlaute. Was damals den Maurern galt, paßte inzwischen auf verschiedene andre Gewerkschaften auch ebenso treffend und ist heute für uns Buchdrucker nicht minder beherzigenswert. Wir empfehlen deshalb die bezügliche Rundschauantiz der allgemeinen Be- und Danachachtung.

Auch zwei andre Auslassungen aus neuester Zeit beweisen, wie groß und erste Bedeutung das hier angeschnittene Thema gegenwärtig für alle gewerkschaftlich organisierten Arbeiter und daher auch für uns Buchdrucker hat. Bekanntlich sah sich die Leitung des Metallarbeiterverbandes gezwungen, im vergangenen Jahr in Stettin (Vulkanwerft) und Mannheim (Strehelwerk) Ausstände kleinerer Gruppen aufzuheben, um zwei dadurch heraufbeschworene Ausperrungen von riesenhafte, noch nicht dagewesenen Dimensionen in zwölfster Stunde zu vermeiden. Die an diesen Streiks beteiligten, von anarcho-sozialistischen Quertreibern verhetzten und zum Teil auch von einzelnen sozialdemokratischen Blättern in ihrem kurzfristigen Standpunkte bestärkten Arbeiterkategorien lehnten sich mit aller Gewalt gegen ihre Verbandsleitung auf, die aber, der folgen-schweren Tragweite dieses Beharrens im Unverstande wohl bewußt, lieber die ärgsten Schmärgungen in den Kauf nahm, die Streiks jedoch für beendet erklärte. Das waren böse Zeiten für die Führer des Metallarbeiterverbandes.

Nachdem aber auch hier die Zeit die Wogen höchster Erregung geglättet, erstand dem Vorstand in dem Reaktor des „Vorwärts“, Wilhelm Diwelle, ein energischer Verfechter der von der Verbandsleitung der Metallarbeiter in diesen beiden dramatischen Affären vertretenen Taktik. Für uns Buchdrucker ist der Diwelle'sche Rechtferigungsartikel im „Korrespondenzblatt“ der Generalkommission um so bemerkenswerter, als Diwelle uns mehr als einmal den Standpunkt klar gemacht hat, was wir doch für rückständige Menschen seien und daß unsre Erfolge für die Rag' wären. Doch wir wollen diese ollen Kamellen ruhen lassen und hören, wie gewerkschaftlich richtig Diwelle bei den Metallarbeitern zu denken und zu urteilen versteht. Er sagt (wir können des Raums wegen den Artikel nur auszugsweise behandeln) u. a.:

Wie auf allen andren Gebieten des wirtschaftlichen Lebens, hat die unwiderrückende Entwicklung auch auf dem des gewerkschaftlichen Kampfes große Veränderungen hervorgerufen. Für diesen hat sie die Notwendigkeit einer neuen Verhältnissen sich anpassenden Strategie der Kriegführung ausgestellt. Die Umwertung der Werte tritt auch hier sinnenfällig in Erscheinung. Die schärfste Waffe, die der Arbeiterchaft im Kampfe gegen das Unternehmertum zu Gebote steht, ist der Streik, die zweckgewollte Unterbindung der Warenerzeugung, als der Quelle des Gewinns für das Kapital. Verlegt diese Quelle, wird der Unternehmer Kraft geschwächt; sie kapitulieren vor der Arbeitskraft, damit die Gewinnspenden wieder funktionieren. In der letzten Zeit haben aber die Unternehmer wiederholt die Einstellung der Produktion als Waffe gegen die Arbeiter benutzt und diese damit zur Nachgiebigkeit gezwungen! Das ist in den letzten Jahren durch Ausperrungen als Gegenschlag nach Inzenerierung eines Streiks schon öfter gesehen, aber doch nicht in so charakteristischer Form, unter so maranten Umständen, wie in zwei Fällen in den letzten Monaten. Wir

meinen die Vorgänge aus Anlaß des Konflikts auf der Vulkanwerft in Stettin und des Streiks auf den Strehelwerken in Mannheim. . . Der Druck auf den Organisationsleitung lag darin, daß dieser, neben der Verantwortlichkeit für das Wohl und Wehe vieler Arbeiter und deren Familien, auch die Sorge für die Erhaltung der Kampffähigkeit der Organisation aufgebürdet wurde. Da schon die Krise mit der durch sie hervorgerufenen großen Arbeitslosigkeit die Klasse in ganz außerordentlicher Weise belastet hatte, standen die Organisationsleiter vor der bedeutungsvollen Frage, ob sie es wagen durften, eventuell die Organisation finanziell kampfunfähig zu machen, gemissermaßen va banque zu spielen und damit die Angriffsluft der Unternehmer an andren Orten direkt anzuregen! Die verantwortlichen Leiter entschieden sich gegen den Willen der Streikenden für Aufhebung des Kampfes. Das hat teilweise die Gemüter erregt, Verstimmung hervorgerufen. . .

Betrachtet man die Vorgänge in Mannheim und Stettin unter dem Gesichtswinkel der Aufgaben und der Verantwortung der Zentrallleitung, dann hat diese in den beiden konkreten Fällen in den entscheidenden Stunden sachlich zweifellos richtig gehandelt. Sie hatte sich zu fragen, ob sie es verantworten könne, unter den obwaltenden Umständen 20000 oder gar 50000 Arbeiter ausperrern zu lassen. Die Antwort mußte zweifellos lauten: Nein! Gewiß, es ist nicht die Schuld der Arbeiter, wenn das Unternehmertum, eine momentane günstige Situation ausnützend, viele Tausende Arbeiter ausperrt, über Tausende Familien Not und Glend heraufbeschwört, nur um in Wahrung seines Machtstandpunkts einigen Ausständigen, die mit den von der Ausperrung Bedrohten in keinerlei Beziehung stehen, eine Niederlage zu bereiten. Trotzdem darf man nicht verkennen, daß sehr viele der Geschädigten ihren Unmut gegen die Streikenden und gegen die Organisation gerichtet haben würden, wäre es zu den Ausperrungen gekommen. Das als einen Vorteil anzupreisen, wird niemand einfallen. Neben rein menschlichen Erwägungen, die ein Gewerkschaftsbeamter doch auch nicht als überflüssigen Ballast einfach über Bord werfen kann, sprechen praktische Gründe von großen Gewichte für das Vorgehen der Verbandsleitung. Eines jeden Verbandsfunktionärs unabweisbare Pflicht ist es, in den Kreis seiner Erwägungen alle möglichen Konsequenzen einer Aktion zu ziehen. Er muß sich fragen: Darf ich unter den konkreten Umständen, durch eine Ausperrung, die Verbandsklasse bis vielleicht zur Erschöpfung in Anspruch nehmen lassen? Könnte eine solche Inanspruchnahme des Verbandsvermögens, in einer Zeit der Krise, das Unternehmertum nicht leicht dazu reizen, die Schwächung des Verbandes noch weiter zu betreiben, womit für viele tausend Mitglieder die dem Unternehmertume gegenüber erlangte Position gefährdet werden könnte? Es sind das bedeutungsvolle Fragen, die da an den Verbandsfunktionär herangetragen. Es gehört sicher wohl mehr Mut und Charakterstärke dazu, den durch das Pflichtgefühl kategorisch vorgeschriebenen Weg zu gehen, als der momentanen Stimmung direkt Veteiligter unbedenklich nachzugeben.

Gegen die Verbandsleitung sind schwere Vorwürfe erhoben worden. Soweit sie sachlicher Natur sind, finden sie in folgenden Behauptungen ihre Umgrenzung: Hätte die Zentrallleitung nicht eingegriffen, würde mehr erreicht worden sein! Die Zentrallleitung war nicht besugt, über die Köpfe der Streikenden hinweg, gegen deren Willen, den Streik für beendet zu erklären. Das Selbstbestimmungsrecht der Mitglieder und das demokratische Prinzip sind verletzt worden!

Über den ersten Punkt kann man streiten. Bei den am Kampfe Beteiligten spricht erfahrungsgemäß der Wunsch als Vater des Gedanken immer sehr stark mit; ihr objektives Urteil ist durch stark subjektiven Einschlag getrübt. Der unbeteiligte Beobachter wird in beiden Fällen zu der Ansicht neigen, daß die Situation für die Streikenden ungünstiger geworden wäre, die Unternehmer die bereits gemachten Zugeständnisse annulliert haben würden, hätte man es zu den angedrohten Ausperrungen kommen lassen. Ich bin der Überzeugung, die materielle Lage der Streikenden würde sich gegen den erlangten Zustand verschlechtert

haben, hätte man den Streik nicht in beiden Fällen in letzter Stunde abgebrochen.

Von größerer Bedeutung sind die andern Einwände. Ein Eingehen darauf bedingt zunächst die Frage: Was ist Selbstbestimmung — Demokratie? Um absolut feststehende Begriffe handelt es sich bei diesen Worten nicht. Im Wechsel der Erscheinungsformen im politischen und wirtschaftlichen Leben verschieben sich auch die Grenzen der Selbstbestimmung und Demokratie. Diese beiden Begriffe unterliegen ebenfalls der allgemeinen Umwertung der Werte.

Gerade das Selbstbestimmungsrecht, demokratische Grundzüge wie auch die der Gerechtigkeit machen die Entscheidungen im Wirtschaftskampfe der Neuzeit außerordentlich schwierig. Man kann in einer kritischen Situation, wenn von der Entscheidung der Stunde Krieg und Frieden, das Wohl und Wehe Ungezählter abhängt, nicht erst die gesamte Mitgliedschaft einer nach Hunderttausenden zählenden Organisation befragen, nicht das Votum der übrigen in Betracht kommenden Organisationen herbeiführen; es muß ein Organ vorhanden sein, das unter eigener Verantwortung die diplomatischen Fäden spinnend über den Krieg erklärt; ein Organ, das — entscheidet! Ein Organ, das bestimmt, was zu geschehen hat! Dieses Organ kann natürlich nicht die sicher vorwiegend aus ihren eigenen Verhältnissen heraus urteilende jeweilige Streikleitung oder Ortsverwaltung sein. Solche Entscheidungsmacht kann man nur in die Hände der Zentralleitung legen, deren Urteil der Ausfluß der Interessenswahrung der Gesamtorganisation, der Gesamtarbeiterbewegung sein muß.

Dagegen sträubt sich das „Selbstbestimmungsrecht“ der Mitglieder mit Unrecht! Unklare Gefühle sind hier nicht am Platze. Solche Gefühle z. B. dürfen bestimmt gewesen sein bei der Annahme eines Antrags in der Generalversammlung der Verwaltungsstelle Berlin des Deutschen Metallarbeiterverbandes. Dieser Antrag will statutarisch die Bestimmung festlegen, daß wenn drei Viertel der in Betracht kommenden Mitglieder für Fortsetzung eines mit Zustimmung des Vorstandes begonnenen Streiks sich aussprechen, der Zentralvorstand keine andre Entscheidung treffen darf. Ich bin der Ansicht: kein Mensch von Charakter und Verantwortungsgefühl dürfte, solchen Beschluß annehmen, einen Posten in der Zentralleitung annehmen, wenn jener Antrag durch die allgemeine Verbandsgeneralversammlung akzeptiert würde. Die Bestimmung könnte für die Organisation geradezu verhängnisvoll werden; sie wäre ein direkter Anreiz für das Unternehmertum, durch Provokation von Konflikten, die Organisation und deren Klasse zu sprengen oder aber zu Duldungen von Verschlechterungen des Arbeitsverhältnisses zu zwingen.

Das unbedingte Streikrecht einzelner Mitgliedschaften oder Branchen kann einfach nicht konserviert oder hergestellt werden. Der stete Fluß des wirtschaftlichen und sozialen Werdens zwingt die Arbeiterorganisationen zu dauernder taktischer Fortentwicklung. Die primitive unvermittelte Aktion im wirtschaftlichen Kampfe hat, wie gezeigt, längst einer komplizierten Funktion mit vorbereitenden Maßnahmen, der Festlegung eines strategischen Plans, der den Niederstich eines ganzen Komplexes von Erwägungen und Beobachtungen darstellt, den Platz räumen müssen. Oft muß die entscheidende Stunde das direkte Kampfmittel gebären. Die Möglichkeit, jedes gewünschte Mittel zu jeder Zeit benutzen zu können, setzt planmäßige Vorarbeit und ein entscheidendes Organ voraus. Ohne entsprechende strategische Organisation können der Arbeiter selbstgemeinte, von Begeisterung und Opferwilligkeit getragene Aktionen zu ihrem Schaden ausfallen. Worbei ist die Zeit, daß, nach jeweils örtlichen oder den Bedürfnissen der Branche eines Berufs oder einer beschränkten Personenzahl, unbedenklich der Verbandsorganismus in Bewegung gesetzt werden kann. Heute sind zu erwägen die Konsequenzen, die eine Verbandsaktion nicht nur für die eigene Organisation, sondern auch für andere Verbände haben kann.

Wer anders sollte alle die Entscheidungen treffen als die Zentralleitung? Man mag behaupten, daß die Umstände es gebieten, einzelnen Personen eine so große Machtvollkommenheit zu übertragen, aber es muß geschehen! Die erwähnten Selbstbestimmungen sind keine Waffen im Klassenkampf. Als Korrektiv haben die Mitglieder ja die Möglichkeit, die Organisationsleiter zu entfernen, die das ihnen eingeräumte Dispositionsrecht mißbrauchen oder den berechtigterweise an sie zu stellenden Anforderungen nicht genügen. Der Oberante, das mal ein Mißgriff getan werden könnte, darf nicht von den notwendigen Einrichtungen und taktisch erforderlichen Maßnahmen abhalten. . . .

Das wichtigste aber ist: Den Organisationen, die durch ihre große Kopfzahl allmählich ein sehr schwerfälliger Körper geworden sind, ermöglicht man eine Bewegungsfreiheit, durch die sie mit minutiöser Präzision allen taktischen Manövern der Unternehmer begegnen können. Und dieses unerlässliche Rüstzeug ist das der Zentralleitung gewährleistete Entscheidungsrecht für alle Situationen, die ein Eingreifen im Interesse der Gesamtheit erforderlich machen.

Die Redaktion des „Korrespondenzblattes“ selbst kam in einer späteren Nummer auf den dümmlichen Artikel noch einmal zurück, die in diesem vertretenen Gesichtspunkte wohl anerkennen. Wir heben deshalb nur die folgenden Sätze hervor, weil besonders bemerkenswert: . . . Das ist die Demokratie, wie sie in großen Organisationen bezüglich der Leitung des Verbandes und seiner Aktionen nur möglich ist, soll der Kampf mit den Unternehmerorganisationen erfolgreich geführt werden können. Je eher in den Mitgliederkreisen der Verbände die Erkenntnis sich Bahn bricht, daß das entscheidende Wort über Krieg und Frieden bei den Kampfen, die schwerwiegende Konsequenzen nach sich ziehen, den Verbandsinstanzen als Vertretung der Gesamtheit übertragen werden muß, je besser für den Erfolg unserer Aktionen. Eine Vornehmung der Interessen der Verbandsmitglieder ist es gewiß nicht, wenn dadurch ein von vornherein aussichtsloser Kampf verhindert wird!

Dagegen sind solche Diskussionen wie nach Stettin und Mannheim sehr von Vorteil für die Unternehmerorganisation. Diese Art Opposition gegen die Maßnahmen der Verbandsleitung wirkt desorganisierend und reizt daher die Leitung der Unternehmerorganisation zur häufigen Wiederholung der Taktik. Muß sie zur angebotenen Ausprägung greifen, so kann sie zu Zeiten der Krise nur den Kampf gewinnen und stärkt dadurch ihr eigenes Ansehen in den Kreisen des Unternehmertums. Muß dagegen, um das zu verhindern, die Verbandsleitung der Arbeiter ein solches Machtwort wie in Stettin und Mannheim sprechen, und wiederholen sich dann jedesmal die gleichen desorganisierenden Vorgänge, so entspricht das durchaus den Wünschen und Interessen der Unternehmer. Es liegt also im Interesse der Arbeiter, daß über Beginn und Fortsetzung von Kämpfen die Mitglieder sich nicht so laub gegenüber den Gründen ihrer verantwortlichen Funktionäre stellen, wie das in den beiden obigen Fällen geschah. Die Befugnisse, die diesen durch die Beschlüsse der Verbandstage zugute kommen, müssen in Kampfzeiten unbedingt anerkannt werden. . . .

Es ist in der Tat ein lehrreiches Kapitel, das wir hier aufgeschlagen haben; zutreffend für alle Gewerkschaften und getrennt, wie die Verhältnisse auch liegen mögen. Was die aufgerufenen Kronegenossen dazu zu sagen haben, gibt unsern Standpunkte nur eine dicke Unterstreichung. Ihre Zitierung soll einmal beweisen, wie aufseherische Kreise über die höchwichtige Frage der gewerkschaftlichen Taktik denken, und soll andererseits für die unter uns von zwingender Beweiskraft sein, denen unsere Meinung nichts, die Autorität anderer aber alles gilt. Da die von diesen entwickelten Gesichtspunkte für die Verhältnisse bei uns Buchdruckern die nabeliegensten Vergleiche zulassen, so seien die Ausführungen von Bebel, Dümmel und vom „Korrespondenzblatt“ der eingehendsten Beachtung empfohlen — es wird nicht zum Schaden unserer Organisation sein!

Was wir noch zu erklären hätten, wäre die Versicherung, daß uns nichts verhasster ist und schädlicher dünnt als Kabarettgeposam und Herdenbenutzsein. Wir verlangen aber unter Hinweis auf die überall vorhandenen Schwierigkeiten, daß man den auch bei uns bestehenden mit großem Verständnis gegenübertritt. Es ist wahrlich kein besonderes Verdienst, wenn man stets einen abgeforderten Standpunkt einnimmt. Wenn z. B. die „Deutsche Buchdruckerzeitung“ in ihrer neuesten Nummer sagt, die am 28. Juni in Berlin stattgehabten Verhandlungen zwischen Prinzipals- und Verbandsleitung (siehe den Leitartikel in Nr. 76) über den Haftungsvertrag mit dem Gutenbergsbunde wären, „der Gang des Prinzipalsvereins nach Kanossa“ gewesen, und wenn sie klagt: „Mit einem solchen schmachvollen Ausgang endet die große Kölner Tagung“, so hat man doch wohl in unseren Kreisen zum mindesten keine Veranlassung, wie toll um sich zu schlagen und alles in Grund und Boden zu kritisieren. „Wer tobt, dem fehlt das Können und Wissen“, sagt Dante. Wer sich außerhalb der Welt der Wirklichkeit stellt, darf sich nicht besonderer gewerkschaftlicher Weitsichtigkeit rühmen, braucht sich nicht zu wundern, wenn sein Urteil nicht schwer in die Waagschale der Organisation fällt. In Zeiten, wo die Luft von starker Elektrizität erfüllt ist, dient man dem Organisationsinteresse am besten, wenn nach dem Grundlage gehandelt wird: Kaltes Blut und warmes Pflichtgefühl!

Korrespondenzen.

Berlin: (Vereinsversammlung vom 8. Juli.) Die Tagesordnung der Vereinsversammlung wies als ersten Punkt einen Vortrag über die Reichsversicherungsordnung auf. Um jedoch über die vorliegenden wichtigen beruflichen Angelegenheiten, besonders über die stattgehabte Gavoursteherkonferenz und den Abschluß eines Vertrags zwischen dem Deutschen Buchdruckerverein und dem Gutenbergsbund, eine eingehendere Aussprache zu ermöglichen, erklärte sich die Versammlung mit dem Vorschlag des Vorstandes einverstanden, den Vortrag auf eine spätere Versammlung zu verschieben. Bevor dann zur Erledigung der weiter auf der Tagesordnung stehenden Erfragwahl zum Gavourstande geschritten wurde, widmete der die Versammlung leitende zweite Vorsitzende Albrecht dem verstorbenen Gavourstandsmitglied Frey Wuthenow einen ehrenden Nachruf. An Stelle des Verstorbenen wählte die Versammlung den Kollegen Ernst Müller aus der Offizin S. C. Hermann zum Beisitzer. Hierauf nahm Kollege Albrecht das Wort zu den „Ver-

einsmittlungen“ und gab zunächst Kenntnis von einer vom Kammergerichte gegen unsern Verein gerichteten „einstweiligen Verfügung“ wegen angeblichen Boykotts. Seit längerer Zeit habe der Gavourstand in den „Mittellungen“ sowie auch in Versammlungen darauf hingewiesen, daß vielfach Arbeiten tarifreuer Firmen bei nicht tarifreuen Firmen hergestellt werden und daß den betreffenden tarifreuen Prinzipalen gesagt werden müsse, daß ein solches Verfahren nicht zu billigen und überhaupt mit der Zugehörigkeit zur Tarifgemeinschaft nicht in Einklang zu bringen sei. Ganz besonders wurde hierbei auf die Firma C. Behling aufmerksam gemacht, bei der eine ganze Reihe namhafter Berliner Buchdrucker ihren Bedarf an Stereotypierzeugnissen deckten. Diese Stellungnahme habe nun ein eigenartiges Resultat gezeitigt. Nicht etwa, daß sich die tarifreuen Prinzipale ausnahmslos entschlossen hätten, ihre Arbeiten von den nicht tarifreuen Firmen zurückzuziehen, sondern die Firma C. Behling habe eine einstweilige Verfügung des Kammergerichts erwirkt, in der den Beklagten (1. dem Vereine der Berliner Buchdrucker und Schriftgießer, 2. dem Vorsitzenden A. Masini, 3. dem Redakteur und Verleger [der „Mittellungen“] R. Albrecht unterzagt wird: „a) an Buchdruckermeister die Aufforderung zu richten, Galvanos, Klischees, Platten und sonstige Stereotypartikel nicht von der Klägerin zu beziehen, und zwar gleichviel, ob diese Aufforderung durch Druck oder Schrift, ob sie direkt oder indirekt — insbesondere auch durch Vertrauensmänner in den einzelnen Druckerien — an die Druckermeister gerichtet wird; b) an Buchdruckermeister die Aufforderung zu richten, das Bezahlen von durch die Klägerin hergestellten Stereotypartikeln und Galvanos zu verweigern.“ Für jeden Fall der Zuwiderhandlung wird den Beklagten eine Geldstrafe von 100 M. angedroht. Kollege Albrecht brachte die einstweilige Verfügung in ihrem Wortlaute zur Verlesung und unterzog die ihr vom Kammergerichte gegebene recht eigenartige Begründung einer kritischen Besprechung. (Wir haben in dem Artikel „Tarifgemeinschaft und Boykott“ zunächst in Nr. 82 die Angelegenheit bereits behandelt. Redaktion.) Nebst dem betonte, daß der Vorstand durch seinen Rechtsbeistand natürlich sofort die nötigen Schritte zwecks Aufhebung der Verfügung eingeleitet habe. Bis zum Austrage der Angelegenheit sei es notwendig, daß von jeder weiteren Maßnahme in der Angelegenheit seitens der Vertrauensleute abgesehen werde. Ferner machte der Vorsitzende Mitteilung von einem abermaligen Konflikt in der Lindeburgererei. Obwohl erst kurze Zeit darüber vergangen sei, daß sich dort ein erster Konflikt abspielte, habe die Firma unter der Leitung der Herren Junke und Engelmann Verschlechterungen im Arbeitsverhältnisse durchzuführen versucht und wiederum einigen seit langen Jahren dort beschäftigten Kollegen gekündigt, so daß das Gesamtpersonal in große Erregung geriet und geschlossen seine Kündigung einreichte. Das nunmehr von der Firma angeurteilte Tarifschiedsgericht brachte eine Einigung dahin gehend zustande, daß die beiderseitigen Kündigungen zurückgezogen wurden; es sagte ferner aber dem Herrn Junke verschiedene bittere Wahrheiten und erklärte, in Zukunft nicht mehr die Vermittlerstätigkeit übernehmen zu wollen, wenn abermals Differenzen durch die Schuld der Geschäftsleitung entstehen sollten. Alsdann kam Kollege Albrecht zur Berichterstattung über die am 17. und 18. Juni abgehaltene Gavoursteherkonferenz und behandelte hierbei besonders den Vertragsabschluß mit dem Gutenbergsbunde. (In diesem Berichte wird hierauf geschildert, daß die Verhandlungen ergebnislos verliefen. Unser aufklärender Artikel in Nr. 76 wird in heftigster Weise angegriffen. Es wird ausgeführt, der Organisationsvertrag habe gar keine Bedeutung mehr für den Verband, derselbe müsse von ihm zurücktreten. Das Verhalten der Verbandsleitung wird natürlich ebenfalls zum Gegenstande der Kritik gemacht und ironisiert usw. usw. In der Diskussion kam der „Korr.“ besonders scharf zum Ausdruck, was uns da alles unterworfen wurde, erklärt sich neben andern auch aus dem Grunde, daß man jetzt einen Prügeljungen sucht, wozu ja die „Korr.“-Redaktion nach Ansicht vieler den Budeh herzuhalten konträrthlich verpflichtet ist. Die Hinausschiebung der Verlegung des „Korr.“ nach Berlin wurde dahin umgedeutet, die Gavoursteherkonferenz hätte den betreffenden Generalversammlungsbeschlüsse umgestoßen; den Gavourstehern werden darüber eilige Liebenswürdigkeiten gesagt. Der Organisationsvertrag wurde in den Ortus gewünscht. Von der Brandenburger Meisterangelegenheit hatte man die höchst solidarisische Auffassung, daß dies Sache des einzelnen Parteimitglieds sei. Auch deswegen bekamen die Gavoursteherkonferenz die Unterstützung der Gavoursteherkonferenz als erstellte bezichtigt: die Spartenangelegenheit sei gar nicht so wichtig gewesen, man habe die Sparten nur vor's Loch geschoben usw. Wir fühlen uns nicht im geringsten veranlaßt, diese Schlingen, oft von gewaltsamer Verdrängung zeugenden Darlegungen und Auffassungen im „Korr.“ in aller Breite wiederzugeben. Sie sind uns nur zu erklärlich — und bekannt! Wir haben fast alles schon einmal in Berlin selbst gehört! Allerdings blieb bei der Gelegenheit der Berliner Standpunkt isoliert — wie hoffentlich jetzt auch der dieser Berliner Vereinsversammlung. Gegen die wider uns erhobenen Vorwürfe uns zu verteidigen, fühlen wir keinerlei Veranlassung. Würden sie mehr auf Tatsachen basieren, wäre es etwas andres. Zudem haben wir bei dem Berichte der Berliner Maschinenmeisterversammlung in dieser Nummer das Unnöthigste bereits gesagt. Redaktion.) Einstimmig nahm die stark besuchte Versammlung folgende Resolution an: „Die am 8. Juli tagende

Vereinsversammlung nimmt den Abschluß eines Gestaltungsvertrags des Deutschen Buchdruckervereins mit dem Gutenbergsbunde zur Kenntnis. Sie hätte erwartet, daß unsere Verbandsleitung die daraus entstehenden Konsequenzen beachtet und das Organisationsinteresse in besserer Weise gewahrt hätte. Während der Dauer der jetzigen Tarifperiode ist die Nichtzulassung von Vertretern des Gutenbergsbundes zu den tariflichen Instanzen eine Selbstverständlichkeit; die Verbandsleitung verlangt aber, daß unsere Vertreter auch in Zukunft es ablehnen werden, mit Vertretern des Gutenbergsbundes in den tariflichen Instanzen zusammen zu wirken, da der Gutenbergsbund für uns nur als eine Organisation in Betracht kommen kann, deren Bestehen und Wirken nicht im Interesse der Gewerkschaft liegt. Die Verbandsleitung hätte ferner erwartet, daß unsere Organisationsleitung in der Frage der Vertretung in den tariflichen Instanzen schon jetzt ein definitives Resultat erzielt hätte, damit bei den nächsten Tarifberatungen unsere Vertreter die Wege gebahnt wären. Die Haltung des „Korr.“ in der vorliegenden Frage entspricht nach Ansicht der Verbandsleitung nicht den Erwartungen, welche wir an das Publikationsorgan des Verbandes zu stellen berechtigt sind.“ (Darüber wird vor allem die nächste Generalversammlung zu befinden haben. Redaktion.)

F. Berlin. Am 6. Juli fand die Generalversammlung des Maschinenmeistervereins statt, deren Besuch gut zu nennen war. Nach einigen Neuauflagen kam unter „Vereinsmitteilungen“ die Angelegenheit mit der hiesigen Rotationsvereinigung, deren Anschluß an den Verein so gut wie gesichert ist, zur Sprache. Wie der Vorsitzende mitteilte, haben in letzter Zeit zum Zwecke der Wiedervereinigung beider Vereine mehrere gemeinsame Sitzungen der beiderseitigen Vorstände im Beisein der Zentralkommission stattgefunden, die auch wirklich ein zufriedenstellendes Resultat gezeigt hätten. Der Vorstand empfahl, diesen Abmachungen zuzustimmen, da es nur auf dieser Basis möglichst gemein wäre, eine Einigung, die doch im Interesse der Spartenbewegung unbedingt notwendig sei, herbeizuführen. Wenn auch einige Redner sich anfänglich gegen den Zusammenschluß in dieser Form aussprachen, so stimmte die Versammlung nach genügender Klärung der Sachlage doch dem Vorschlage des Vorstandes gegen wenige Stimmen zu. Des weiteren beschäftigte sich die Versammlung mit dem Berichte der Gausvorsteherkonferenz in „Korr.“. Wenn auch von einer Besprechung des Inhalts bis zum Erhalt eines objektiven Berichtes abgesehen wurde, so wurde doch allseitig die Schreiberweise des Artikels, die angetan zu sein erscheine, in weiten Kreisen Stimmung gegen die Sparten zu machen, aufs schärfste verurteilt. (Das in Nr. 71 gegebene Resümee über die Gausvorsteherkonferenz ist peinlich objektiv abgefaßt, und wie auf der Konferenz feinerlei Stimmungsmache gegen die Sparten betrieben wurde, so in der Richterstattung des „Korr.“ ebenso wenig. Die Erörterung unerfreulicher Erscheinungen auf dem Spartengebiete sowie die Ermüdung der Möglichkeiten ihrer Vermeidung mag für manche Kollegenkreise zwar unangenehm sein, aber an diesen Tatsachen mit zugehaltenen Ohren vorbei, gegen die Redaktion des „Korr.“ jedoch mit dem Vorwurfe der Stimmungsmache anerkennen zu wollen, ist — objektiv. In höchster Potenz sogar! Wir glauben mit der Art unserer Richterstattung gerade der Spartenache gebient zu haben. Ob der von den Berliner Maschinenmeistern erwartete „objektive“ Bericht diesem Zwecke mehr entsprechen wird, erscheint uns zum mindesten zweifelhaft. Redaktion.) Ferner wurde vom Kassierer Bericht über das erste Halbjahr 1900 erstattet, die Abrechnung vom Stiftungsfeste gegeben sowie eine dreigliedrige Vergütungskommission gewählt. Beschlossen wurde außerdem, den Teilnehmern an der Fahrt nach Settin 3 Mk. Reiseaufschlag zu gewähren. Als ein erfreuliches Zeichen ist noch zu erwähnen, daß in der Versammlung 35 Kollegen ihren Beitritt zum Verein anmeldebten.

-o- Wernburg. Am 11. Juli hielt die Maschinen-sehervereinigung Gau „An der Saale“ (Bezirk Magdeburg) hier selbst ihre diesjährige Bezirksversammlung im Restaurant „Reingold“ ab. Sieben Orte waren vertreten, vier seßhaft. Nach den üblichen Begrüßungen machte Vorsitzender Winter einige geschäftliche Mitteilungen und verlas ein Zirkular der Zentralkommission. Nach einer kurzen Diskussion hierüber erklärte sich die Versammlung mit den getroffenen Änderungen einverstanden. Kollege Held (Magdeburg) kam auf die Gausvorsteherkonferenz zu sprechen und glaubte, daß nach der köhner Generalversammlung Ruhe bei den Sparten eintreten wäre, aber nach dem Bericht im „Korr.“ scheint dieses nicht der Fall zu sein. Irgendwelche Differenzen müßten vorgekommen sein. So weit, wie er unterrichtet sei, hätten noch niemals Differenzen unserer Vereinigung mit dem Gausvorsteher stattgefunden. Dem Kollegen Winter ist in dem Bericht aufgefallen, daß man auf der Konferenz gesagt habe, daß niemand gezwungen werden könne Mitglied einer Spartenvereinigung zu sein. Es wäre doch für die betreffenden Kollegen von Vorteil, wenn sie sich spezialorganisieren, da man sich doch in den Versammlungen speziell mit technischem Beschäftigte; wenn auch einmal organisatorische Fragen auftauchen, so wisse man doch, daß man sich nur im Rahmen des Verbandes und des Erlaubten bewegen dürfe. (Die Gausvorsteherkonferenz hat nur festgestellt, daß kein Zwang zum Beitritt stattfindet; diese; den Nutzen der Spezialorganisation hat niemand in Frage gestellt. Redaktion.) Kollege Buchmann (Magdeburg) war auch der Meinung, daß wieder Differenzen vorgekommen sein müssen, die im Interesse der Gesamtheit unterblieben wären. Man solle doch unsern Funktionären Vertrauen schenken, denn

wir seien in erster Linie Verbandsmitglieder und hätten unser Ergehen nur dem großen Ganzen zu verdanken. Die dann folgenden Berichte der Delegierten aus den einzelnen Orten lauteten dahin, daß sich seit der letzten Statistik nicht viel geändert habe. Kollege Müller aus Halle (als Gast) glaubte, daß mit den statistischen Berichten auch Tarifisches erörtert werden würde. Demgegenüber wurde erwidert, daß man in der letzten Versammlung in Magdeburg beschlossen habe, von einem tariflichen Vortrag in solch einem kleinen Kreis abzusehen, dafür aber auf der nächsten Generalversammlung uns einen solchen Vortrag halten zu lassen. Hierauf hielt Kollege Schlichter (Magdeburg) ein gut ausgearbeitetes Referat über: „Seymachinenmetall“. Kollege Winter dankte im Namen der Versammlung dem Referenten für den Vortrag und gab bekannt, daß derselbe gedruckt und jedem Mitglied ein Exemplar zugestellt werden würde. Unter „Verschiedenes“ wurde beschlossen, die nächstjährige Bezirksversammlung in Quedlinburg stattfinden zu lassen. Mit einem Hoch auf den Verband wurde die Versammlung alsdann vom Vorsitzenden geschlossen. — Vor Beginn der Bezirksversammlung fand eine Besichtigung der im „Anhalter Kurier“ stehenden Monolinearmaschine statt, wofür wir der Firma unsern Dank aussprechen. Auch dankten wir den Wernburger Kollegen für die frühlichen Stunden, welche sie uns mit der Veranstaltung ihres Jubiläumsfestes bereitet haben.

M.-e. Breslau. In der Mitgliederversammlung vom 14. Juli erstattete unser Gausvorsteher Fiedler Bericht über die letzte Gausvorsteherkonferenz. Der Referent schilderte in den etwa eineinhalbstündigen Ausführungen die Schwierigkeiten und Hindernisse, die auf Grund unseres Organisationsvertrags dem Deutschen Buchdruckerverein entstanden und deshalb zu dem mit dem Gutenbergsbunde abgeschlossenen Haftvertrage geführt hätten. Die Konferenz habe sich den Argumenten der Prinzipale nicht verschließen können. Redner äußerte sich noch näher über die destruktiven Elemente im Prinzipals- wie Gefäßlager. Betreffs der Spartenfrage, die auch auf der Konferenz zur Sprache gekommen, bemerkte er nur kurz, daß er darüber in einer Extrapartnersversammlung ein Referat halten werde, daß er aber mit Genugtuung konstatieren könne, daß in Schließen das Verhältnis der Verbandsfunktionäre mit den Sparten ein gutes sei. Es wäre auch eine Hauptsache, daß die Sparten in Eintracht mit der Gesamtheit der Kollegen-schaft arbeiten. Im weiteren teilte Redner mit, daß nunmehr zwanzig Gauen in Gegenseitigkeit getreten seien, zu erwarten sei aber, daß die noch fehlenden drei Gauen über kurz oder lang mit diesen zwanzig Gauen irgendwelche Vereinbarungen treffen, auf daß die Hindernisse einer späteren Zentralisierung als beseitigt gelten können. Redner streifte sodann noch einige nebenbeiartige auf der Konferenz erörterte Angelegenheiten. Mit einem zur Einigkeit ermahnenden Schlusswort endigte er hierauf seinen mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag. In der Diskussion traten die Kollegen Richter und Weese dem Referenten in einigen Punkten entgegen resp. billigten den Standpunkt der Konferenz nicht. Ersterer wandte sich speziell gegen die Meinung der Gausvorsteherkonferenz über die Unzulässigkeit eines Zwangs betreffs der Zugehörigkeit zu den Spartenvereinen. Auch der Vorsitzende hätte klarer war der Ansicht, daß sich hierfür im „Korr.“ hätte eine andre Form finden lassen. (Wie ist das möglich bei einer nackten Feststellung, der nicht ein weiteres Wort hinzugefügt wurde? Red.) Nachdem Gausvorsteher Fiedler noch einiges erwidert und speziell bemerkt, daß der Verbandsvorstand den Sparten nicht feindselig gegenüberstehe, war die Angelegenheit erledigt. Hierauf wurde dem Gausvorstand Entlastung und dem Verwalter Dehaghe erteilt. Die gegenwärtig amtierenden Kollegen wurden zur Wiederwahl vorgeschlagen. Unter „Mittelungen“ gab der Vorsitzende einiges Bemerkenswerte aus den Spalten des „Korr.“ zur Kenntnis. Kollege Fiering erstattete sodann einen kurzen Bericht über die jüngst in Breslau abgehaltene Kreisamtsführung, wozu die Errichtung eines Schiedsgerichts für Oberhessen mit dem Sitz in Gleimich als bemerkenswert hervorzuheben ist. Von der Errichtung eines eignen Arbeitsnachweises für diesen Bezirk sei Abstand genommen worden. Die Belegfrage und Schmutzkonturrenz sei gleichfalls zur Sprache gekommen. Kollege Fiedler äußerte sich gleichfalls zur stattgehabten Kreisamtsführung, besonders den Druckpreistarif in den Bereich seiner Betrachtungen ziehend, für dessen Einführung wir Gefäß für und mit den Prinzipalen eintreten müßten. Von einem Mitgliede des hiesigen Ehrengerichts wurde Beschwerde über die Nichtführung eines Beschlusses geäußert. Gefäßvertreter Fiering sowie der Vorsitzende äußerten sich zur Klarstellung hierzu. Eine die Versammlung beschließende Lokaldebatte dürfte wohl kaum im Interesse beider Teile gewesen sein.

Gmden. Der hiesige Ortsverein veranstaltete am 11. Juli in den „Drei Kronen“ vom erstenmal eine Druckfachaussstellung. Viele Interessenten und Geschäftskleute hatten sich zur Besichtigung eingefunden. Einen erläuternden Vortrag hielt Kollege B. Detlev und schilderte in seinen Ausführungen die Entwicklung der modernen Buchdruckkunst. In dem gewaltigen Fortschritt in den letzten Jahrzehnten in der Herstellung moderner Druckfachaussstellungen ist in letzter Linie dem Verbands der Deutschen Buchdrucker ein hervorragender Anteil, denn aus diesem haben sich die typographischen Klubs und die auf berufliche Weiterbildung zunächst bedachten Spartenvereine gebildet, die durch ihre tatkräftige Arbeit bemüht waren und bestrebt sind, die Buchdruckkunst auf der Höhe der Zeit zu halten. Die Ausstellung, die aus einer Kundsensendung des Typographischen Klubs Bremen bestand, wurde noch durch die Buchdruckerzeug-

nisse einiger Firmen am Platz ergänzt, wodurch bewiesen wurde, daß auch den Druckerinnen in Gmden es möglich ist, moderne, geschmackvolle Druckfachaussstellungen.

z. Gamburg. (Mitgliederversammlung des Buchdruckervereins in Hamburg-Altona vom 13. Juli.) Die Versammlung ehrte zunächst das Andenken der verstorbenen Kollegen J. Winter und W. Schramm in üblicher Weise. Der Vorsitzende Dreier hielt lehrerem, der lange Jahre in Vorstands- und andern Ämtern tätig war, einen warmempfundnen Nachruf. Ausgeschlossen wurde seit der letzten Versammlung der Seger F. Runge. Das Wort erhielt sodann Schriftsteller Franz Lauffötter zu einem Vortrage: „Soziale Gesehe und soziale Moral“. Redner betonte anfangs, daß die soziale und die individuelle Moral scharf auseinander gehalten werden müsse und untersuchte dann, ob es im sozialen Leben, ähnlich wie in der Natur, feststehende Gesehe gäbe, nach der sich alles zu richten habe. Es gäbe solche bestimmte Gesehe, denn der Wille des einzelnen sei nicht frei, sondern alle folgten, wenn auch oft unbewußt, der großen Idee, den stärkeren Trieben. Selbst die größten Meister der Geschichte, z. B. Christus, Karl der Große, Napoleon, Goethe usw., waren nicht frei. Sie waren nicht groß, weil sie der Allgemeinheit ihren Willen ausprägten, sondern weil sie den Willen der Allgemeinheit ausführten. Als erstes dieser Gesehe hätten wir die Kaufkraft zu betrachten, den Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung oder umgekehrt. Erst in neuester Zeit habe man angefangen, diesen Zusammenhang auch im sozialen Leben festzustellen. Die großen Reiche im Altertum gingen daran zugrunde, daß man nicht verstand, die Klassengegenstände auszugleichen, und wenn dieses heute nicht gelinge, würden auch die jetzigen Reiche untergehen. Bevor man diesen Zusammenhang gefunden, wurden alle Erscheinungen, natürliche wie soziale, durch Eingreifen eines höheren Wesens, durch Gott erklärt. Wir befinden uns heute in einer Übergangsperiode, da noch in der Schule neben der natürlichen Entwicklung die übernatürliche gelehrt werde. Dieser Dualismus wirke sehr verhängnisvoll. Die sozialen Zustände hätten ganz natürliche Ursachen, nicht individuelle; trotzdem könnten diese großen Einfluß erlangen, so lange sie den allgemeinen Zuständen entsprächen. Unsere Pflicht sei es, für die sozialen Erscheinungen die Ursachen zu suchen. Als zweites hätten wir das Gesehe der Entwicklung anzusehen. Alles wächst und stirbt ab. Es gäbe nichts Festes, sondern nur Entwideltetes. In der Erdkunde geschehen wohl Katastrophen, nicht aber in den sozialen Zuständen. Hier gäbe es keine Revolution, sondern nur Evolution. Karl Marx schildere, daß Revolutionen nur die Geburtshilfe bei Einführung neuer Zustände ausführen. Es sei dieses aber auch in der Natur zu beobachten, wo die Einführung jedes Neuen eine Kraftanstrengung nötig mache. Die Sozialdemokratie lehre daher auch die Evolution. Die wirtschaftlichen Verhältnisse müßten auf dem Wege der Entwicklung umgestaltet werden und in der sozialen Verfassung müßten die Ansichten geändert werden. Als drittes dieser Gesehe hätten wir die Wechselwirkung des Wesens fremden. In der Entwicklung der Menschheit trete uns dieses lebendig vor Augen. Wo Gruppen, Stämme, ja ganze Völker abgeschlossen unter sich bleiben, bleibe alles beim alten. Als beste Beispiele könnten China und Japan gelten, wo erst durch das Eindringen des Fremden eine Jahrtausende alte Kultur zur Weiterentwicklung gebrängt wurde. In frühester Zeit bekämpfte sich die Menschheit bis zur völligen Vernichtung des Gegners. Als stärkster Trieb, hierin eine Änderung geschaffen zu haben, wäre der Sexualtrieb zu bezeichnen. Zuerst nahm der Mann die gegnerischen Frauen auf und machte sie sich untertan; diese brachten dann fremde Sitten und Gebräuche mit, die, falls besser, eingeführt wurden. Dann versuchte man die Arbeit auf andre Schultern abzumägen und tötete deswegen nicht mehr die Besiegten, sondern machte sie zu Sklaven, die ebenfalls fremde Einflüsse in die Horde brachten. Nur trat das Gesehe der Solidarität in die Erscheinung: Durch das Zusammenleben wurde man human, weil man Nutzen davon hatte. Man verlangte aber von dem Unterdrückten Dankbarkeit, weil man viel schlimmer mit ihm verfahren konnte. Und dies sei bis heute so geblieben, wo der Arbeiter seinem „Brotherrn“ dankbar sein solle. Kräftester Egoismus, Sorge nur für sich, verband sich mit dem Altruismus, der Sorge für andre. Das Normale sei der Egoaltruismus, der im Zusammenschluß aller zum eigentl. Besten zum Ausdruck komme. Seinen eignen Willen muß man stets der Leitung des Ganzen unterordnen. Das sei nun soziale Moral! Wenn jeder in seinen Handlungen den sozialen Gesehen entspreche und sich diesen unterordne. Hierdurch würde die Entwicklung gefördert. Sozial unmoralisch sei, was die Entwicklung hemme. Der Zwang zur Organisation sei moralisch, weil diese uns in der Gesamtheit weiterführe. Es gäbe also soziale Gesehe, denen wir uns unterordnen und folgen müßten. Redner befohlte den Redner. Sodann nahm der Vorsitzende Dreier das Wort zum Bericht über die Gausvorsteherkonferenz. Die Konferenz wäre nötig geworden durch die Generalversammlung der Prinzipale in Köln. Hauptsächlich hätten die Gausvorsteher sich mit dem zwischen den Prinzipalen und dem Gutenbergsbund abgeschlossenen Vertrage zu befassen. Der Verbandsvorstand wurde beauftragt, sich mit dem Vorstande des Deutschen Buchdruckervereins in Verbindung zu setzen, um über unsern Standpunkt Klarheit zu schaffen. Die weiteren Ausführungen des Redners sind durch den „Korr.“ genügend bekannt geworden, so daß sich eine Berichterstattung hierüber erübrigt. Nach einer kurzen Debatte wurde ein Antrag des Kollegen Steinhardt an-

genommen, sich in einer weiteren Versammlung, die in kürzester Frist einzuberufen sei, mit der Gauvorsteherkonferenz zu beschäftigen und zu dieser Versammlung den Kollegen Mehrländer einzuladen. Den Bericht vom Vergütungsaußschuß erstattete Kollege F. Peters. Abgehalten wurde ein Wintervergütungs, das einen Zuschuß von 435,65 Mk. erforderte, die übliche Ostermatinee, die 404,35 Mk. Überschuß erbrachte (diese wurden dem Wohlthätigkeitsfonds überwiesen), und das Johannisfest, das einen Zuschuß von 1133,55 Mk. nötig machte. Das Komitee hatte sich diesmal von dem Gedanken leiten lassen, den Mitgliedern wirklich künstlerische Unterhaltungen zu bieten sowie am Johannisfeste die Kinder durch Spiele und gute Geschenke zu erfreuen anstatt der bisher üblichen Papierfächchen und der schablonenmäßigen bunten Lungtüge. Die Teilnahme an den Veranstaltungen habe bemessen, daß der Zuschuß auf richtigem Wege war und er hoffe, daß die neu zu wählenden Kollegen auf diesem Wege weiter fortfahren werden. In der recht langen und häufig sehr persönlichen Debatte wurde die Erneuerung von allen Rednern gutgeheißen und dem Ausschusse schließlich Dedgabe erteilt. Die Neuwahl der Ausschussmitglieder sowie der Kartellbericht wurde kurz vor 1 Uhr nachts der späten Stunde halber bis zur nächsten Versammlung vertagt.

Leipzig. (Maschinenmeister.) Am 9. Juli hielten die Leipziger Drucker und Maschinenmeister ihre Halbjahrsversammlung ab. Zu Anfang derselben gab Kollege Ludwig einen kurzen Rückblick über das vergangene Halbjahr. Unter „Kommissionsbericht“ dankte er dann allen Firmen und Kollegen, welche uns durch gütige Überlassung hervorragender Druckfachen in die angenehme Lage gebracht hätten, daß die am 6. Juni stattgehabte Druckfachenausstellung zu einer der am bestgelungensten und reichhaltigsten Veranstaltungen ihrer Art geworden sei. Desgleichen sprach Kollege Ludwig der Firma König (Guben), die uns im Anschluß an den bedeutendsten Anlegeapparatursus einen Anlegeapparat neuester Konstruktion im Buchgebirgsbureau praktisch vorführen ließ, sowie dem Vertreter dieser Firma, Herrn Schillbach, welcher hierbei einleitend einen theoretischen Vortrag über diesen Apparat hielt, herzlichsten Dank aus. Dann machte Kollege Ludwig auf einen lehrreichen Fall aufmerksam, der sich wie folgt abgepielt hat: In einer hiesigen Druckerei hatte ein Kollege mit dem Mädchen an einer Windsbraut mit Anlegeapparat „Straffe“ ausgezogen. Das Mädchen war dabei, wie es üblich ist, auf die Aufschienen getreten. Beim Anlaufen der Maschine hatte der Maschinenmeister „Achtung“ gerufen. Das Mädchen war jedoch stehen geblieben und infolgedessen mit dem Fuß in das Antriebsrad des Anlegeapparats gekommen, wobei es sich eine erhebliche Fußverletzung zugezogen hatte. Der Vater des Mädchens stellte Strafantrag, welchem sich die Staatsanwaltschaft anschloß, und wurde der Kollege vom Schöffengericht wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 30 Mk. Geldstrafe oder fünf Tagen Haft verurteilt. Auf eingelegte Berufung bestätigte das Landgericht dieses Urteil mit der Begründung, daß es nicht genüge, wenn der an der Maschine beschäftigte Arbeiter „Achtung“ rufe, sondern er habe sich in jedem Falle davon zu überzeugen, daß keine an der Maschine beschäftigte Person gefährdet sei. Hierauf gab Kollege Gay die Halbjahrsabrechnung, woraus hervorging, daß sich der Kassenbestand wiederum erfreulichweise erhöht hat. Zum Schluß hielt Herr Hoffmeister einen Vortrag über: „Brasilien, Land und Leute“. Der Vortragende, der 13 Jahre in Brasilien gewesen ist, verstand es, das Interesse der Kollegen von Anfang bis Ende wachzuhalten und erntete für seine interessanten und lehrreichen 1/2stündigen Ausführungen lebhaften Beifall.

Magdeburg. Unstre von etwa 180 Kollegen besuchte Monatsversammlung fand am 10. Juli im „Sachsenhof“ statt. Da unser jetziger Verwalter Reimert, der zur Hälfte für den Ortsverein und zur anderen Hälfte für die Gruppische Ortskassenkasse tätig ist, vom 1. Oktober dieses Jahres ab ganz in den Dienst der letzteren übergeht, wurde in der Aprilversammlung die Vollaufstellung eines Verwalters beschlossen, die bei dem Anwachsen unseres Mitgliederstandes auf rund 7000 sowieso eine Notwendigkeit geworden wäre. Die Neuwahl hat in den letzten Tagen durch Abstimmung stattgefunden und wurde der diesmaligen Versammlung mitgeteilt, daß unser Vorstehender Pietzner zum Nachfolger gewählt ist. Sodann konnte noch die erfreuliche Nachricht von Ferienbewilligungen bekanntgegeben werden, die infolge eines Schreibens des Ortsvorstandes gewährt sind. Es sind bisher drei Firmen. Da noch mehrere Antworten ausstehen und weitere Bewilligungen wahrscheinlich sind, soll später im ganzen darüber berichtet werden. Die Versammlung hatte dann noch Stellung zu nehmen zu einem Projekte des Kartellvorstandes betreffend Errichtung einer Zentralherberge. Als Referent hierzu war der Bezirkssekretär Understich anwesend. Innerhalb zwei Jahren sollen von den Gewerkschaftsmitgliedern rund 130000 Mk. durch Wochenbeiträge und einen einmaligen Beitrag von 1 Mk. für jedes Mitglied aus den Lokalkassen aufgebracht werden. Diese Summe würde genügen, um das Unternehmen zu sichern und mit dem Bau zu beginnen. Es entspann sich hierüber eine äußerst erregte und ausgeglichene Diskussion, in der der überwiegende Teil — darunter Spezialisten der Landstraße — sich dagegen erklärte. Die Abstimmung ergab dann auch die Ablehnung des Projekts der Kosten wegen und die Annahme einer diesbezüglichen Resolution. Die in der Versammlung schon länger bestehende Erregung und Unruhe hatte sich beart gesteigert, daß der vorgesehene Bericht vom Gewerkschaftskartelle nicht mehr gegeben

werden konnte, weshalb nach Erledigung noch einiger Angelegenheiten von rein lokaler Bedeutung Schluß erfolgte.

Mainz. (Maschinenmeisterklub — Vierteljahrsbericht.) Um den Raum des „Korr.“ nicht des öftern in Anspruch nehmen zu müssen und den Wünschen der Gauvorsteherkonferenz entgegenzukommen, soll für die Folge von der Veröffentlichung der jeweiligen Versammlungsberichte Abstand genommen und dafür vierteljährliche Situationsberichte gebracht werden. Bei aktuellen Ereignissen jedoch, die eine rasche Veröffentlichung bedingen, soll der seitigerer Mobus beibehalten werden. In der Berichtsperiode fanden drei Versammlungen statt, und zwar am 5. April, 28. Mai und 12. Juli, welche einen besseren Besuch als die vorhergehenden aufwiesen. Neuangeworben wurden acht Kollegen. In der Aprilversammlung hielt der Vorsitzende Kreiner einen Vortrag über: „Das Schließen der Formen und der Zylinderlaufzug“, der den Beifall der Anwesenden fand. Das Zirkular Nr. 25 der Zentralkommission wurde verlesen, das sich mit der Neubesetzung derselben befaßt sowie einige Winke technischer und organisatorischer Natur enthält. Um den gesteigerten Anforderungen an die Kasse gerecht werden zu können, wurde in der Maiversammlung der monatliche Beitrag mit Wirkung vom 1. Juli ab von 20 Pf. auf 30 Pf. erhöht. Eine Druckerangelegenheit, welche unter dem Punkte „Verhöre“ für Sprache kam und eine rege Aussprache herbeiführte, fand in zwischen durch Vermittlung des Druckereivertrauensmanns ihre Erledigung. In der Juliversammlung wurde eine Aussprache darüber herbeigeführt, ob sich durch die derzeitige Lage und die Beschlüsse der Gauvorsteherkonferenz eine Zusammenkunft der Vorsitzenden der mittelrheinischen Maschinenmeistervereine notwendig mache. Die Versammlung war jedoch der Ansicht, der Kosten wegen von einer Konferenz Abstand zu nehmen und dieselbe auf einen geeigneteren Zeitpunkt zu vertagen. Die schwedenden geschäftlichen Angelegenheiten könnten auch auf schriftlichem Weg erledigt werden. Der Vorstand wurde beauftragt, sich zu diesem Zwecke mit den anderen Maschinenmeistervereinen in Verbindung zu setzen. Sodann hielt Kollege Kreiner einen Vortrag über: „Das Zurücktreten nach Schattierung“. Seine klaren, leichtverständlichen Ausführungen wurden von der Versammlung mit Dank aufgenommen. Anlässlich einer Exkursion nach Johannisberg weilte der Karlsruher Maschinenmeisterverein am 13. Juni in unserer Stadt, um dem interessanten Gutenbergmuseum einen Besuch abzustatten. Hier hatte in liebenswürdigster Weise Herr Stadtbibliothekar Professor Dr. Witz die Führung übernommen. Nach der Besichtigung fand eine gemüthliche Zusammenkunft im „Weißen Bierhaus“ statt, wobei das Gesangsquartett „Gutenberg Mainz“ durch einige ergöttertragene Chöre, Bezirksvorsitzender Conrabi durch eine kernige Ansprache sowie mehrere Karlsruher und Mainzer Solisten wesentlich zum Gelingen des Abends beitrugen. Von den weiteren Veranstaltungen des Maschinenmeisterklubs sind noch erwähnenswert eine Besichtigung der Frankenthaler Maschinenfabrik und ein Morgenpaziergang nach dem Jagdschlösschen Platte, an welchem sich auch die Wiesbadener Kollegen beteiligten. Alles in allem ist bei den Versammlungen und Veranstaltungen des Klubs ein reges Interesse wahrzunehmen. Hoffen wir, dasselbe auch für die Folge konstatieren zu können.

Bina. Trotz des unaufhörlich niederrieselnden Regens zogen am 11. Juli Mämllein und Weiblein mit einer ansehnlichen Kinderchar nach dem benachbarten Hinterjessen. Galt es doch, im dortigen Waidhirschen Restaurant unser diesjähriges Johannisfest zu feiern. Diesmal hatte die vorbereitende Kommission „leichtes Arbeiten“. War doch in dankenswerter Weise seitens des Inhabers der Firma F. J. Oberlein, Herrn Dr. Oberlein, zum Ausbau des Festes ein namhafter Geldebetrag überwiesen worden. Im Mittelpunkt des Festes stand eine reich ausgestattete Tombola. Bei Tanz, diversen leiblichen Genüssen und verschiedenen Spielen lief jung und alt wie die Stunde des Aufbruchs nur gar zu bald herangekommen.

Fosen. In unserer letzten Monatsversammlung gab der Vorsitzende zunächst bekannt, daß wir wiederum zwei Kollegen durch den Tod verloren hätten, die Mitglieder Kurzame und Reinosch, deren Andenken durch Erheben von den Sigen geehrt wurde. Ferner teilte der Kollege Wagner noch mit, daß für unseren Bezirk infolge ein herber Verlust zu verzeichnen sei, als die Verlagsabhandlung Comenius-Druckerei in Hissa ihre Druckerei aufgelöst habe und dadurch etwa zwölf Mitglieder konditionslos geworden wären, die den Ort größtenteils verlassen mußten, weil zurzeit eine Aussicht auf anderweitige Unterbringung nicht vorhanden sei. Nach Erstattung des Kassenberichts, der in voller Ordnung befunden war, wurde zur Auffstellung von Kandidaten zur Gauvorstandswahl geschildert. Hierbei machte ein Redner aufmerksam, daß diese Wahl angeht, der nächsten Tarifrevision eine sehr wichtige wäre und es deshalb angebracht sei, zu prüfen, ob die vorzuschlagenden Kandidaten auch mit der nötigen Entschiedenheit die Interessen der Kollegenschaft vertreten werden. Die Debatte hierüber, die ja auch etwas persönlich wurde, zeigte, daß der erwähnte Redner wohl die beste Ansicht hatte, aber wenig darüber unterrichtet war, wie eine Tarifrevision zustande kommt. Die Wahl ergab die Auffstellung der bisherigen Vorstandsmitglieder mit den nötigen Gegenkandidaten. Der Gauvorsteher erstattete hierauf einen eingehenden Bericht über die letzte Gauvorsteherkonferenz und die jetzige Lage unseres Berufs. Mit dem Bericht erklärte man sich einverstanden, doch verlangten mehrere Redner Auskunft darüber, ob

die Verlegung des „Korr.“ nach Berlin nicht doch hätte geschehen müssen. Es sei dies ein Beschluß der Generalversammlung. Kollege Wagner gab hierauf noch eine eingehendere Begründung jenes Beschlusses. Kollege Klosser wies auch darauf hin, daß der Generalversammlungsbeschuß doch nicht aufgehoben, sondern aus zwingenden Gründen nur aufgehoben sei. Die vom Kollegen Felsmann erstattete Abrechnung über das Johannisfest ergab erfreulicherweise einen Überschuß. Dem Komitee wurde der wohlverdiente Dank für seine Mühe ausgesprochen. Kollege Wegner erstattete nun als Gaudagsbelegter einen Bericht über die Verhandlungen des Gaudags. Redner vermis zunächst auf den eingehenden Bericht im „Korr.“ und erläuterte noch die wichtigsten Ergebnisse des Gaudags. Es wäre gelungen, durch entsprechende Verteilung der Ausgaben auf Gau- und Bezirksklassen eine Beitrags-erhöhung zu vermeiden. Ferner wies er darauf hin, daß Beiträge gemacht werden sollen, das Interesse der Mitglieder am Vereinsleben mehr zu wecken und zu fördern, um dadurch den Nachwuch der Mitglieder mehr als bisher mit dem Wesen der Organisation vertraut zu machen. Es entspann sich hieran eine Debatte, in der betont wurde, daß die Mitgliedschaft unbedingt ein größeres Interesse dem Vereinsleben entgegenbringen müsse, wenn die dem Vororte gestellten Aufgaben voll und ganz erfüllt werden sollen.

Waldenburg (Schl.). Sein diesjähriges Johannisfest beging der Bezirksvorort Waldenburg am 11. Juli in Freiburg, gleichzeitig damit den benachbarten Mitgliedschaften Gelegenheit gebend, sich an diesem Feste beteiligen zu können. Es war daher erfreulich, zu konstatieren, daß sich die Mitgliedschaften Gottesberg, Freiburg und Bad Salzbrunn nahezu vollständig an diesem Feste beteiligten, ebenfalls war ein großer Teil der Striegauer und Schweidnitzer Kollegen sowie ein Kollege aus Reinerz erschienen. Es würde zu weit führen, alle die Einzelheiten des in allen Teilen wohl gelungenen Festes zu registrieren, und sei nur kurz bemerkt, daß vormittags dem Meierhofe, der Alten Burg und dem Firstensteiner Grund ein Besuch abgeleistet wurde. Während der Mittagstafel im „Goldenen Anker“ zu Freiburg nahm Kollege Wagenknecht (Freiburg) Gelegenheit, die Festteilnehmer zu begrüßen. In Verbindung des Bezirksvorsitzenden hielt Kollege Hoffmann (Waldenburg) die Festrede, machte die Anwesenden in längeren Ausführungen mit den Zwecken und Zielen unserer Organisation vertraut und richtete in seinen Schlussworten besonders an die älteren Kollegen die Bitte, unsere junge Garde in allen tariflichen Fragen aufzuklären, sie mit den Einrichtungen unserer Organisation vertraut zu machen und sie zu tüchtigen Gewerkschaftlern zu erziehen. Mit einem brausenden aufgenommenen Hoch auf den Verband schloß Redner seine Ausführungen und reicher Beifall wurde ihm gezollt. Zwei von den Waldenburger und Freiburger Kollegen genommene Tafelreden würzten das Mahl. Bei Preisfächchen, Preisquadräteln, Gesang und Tanz gingen die Stunden schnell dahin. Wir wollen diesen Bericht nicht schließen, ohne nicht noch allen Kollegen, welche das Fest verschönern halfen, herzlichsten Dank abzufassen; dies gilt besonders der Mitgliedschaft Freiburg und dem dortigen Quartett für die schönen Hedergaben. Dank auch den Buchdruckereien Ferdinand Domels Erben in Waldenburg sowie F. W. Schröder in Freiburg für die Gratislieferung der Druckfaden. Glückwunschtogramme bzw. Karten gingen ein von den Kollegen der Jungfernschen Buchdruckerei in Breslau, von Fritz Welsel in Gottesberg und vom Bezirksvorsitzenden Köchel aus Reichenbach.

Rundschau.

Ferien! Auch in Eisenach richtete der Vorstand unserer dortigen Ortsvereins ein Gesuch um Bewilligung von Ferien an diejenigen tariffreien Prinzipale, die solche bisher noch nicht gewährten. Hierauf bewilligte die Firma Artur Laue ihren Gehilfen bei zweijähriger Karenz drei freie Tage, deren Zahl von Jahr zu Jahr um einen Tag erhöht werden soll bis zu einem sechs-tägigen Erholungsurlaub. Ebenso erhalten die Gehilfen der Buchdruckerei Georg Mathews drei Tage Urlaub. Die übrigen Firmen am Orte haben sich leider zu einer definitiven Stellungnahme in dieser Frage noch nicht entscheiden können. Von durchschnittlich vierzig Gehilfen in Eisenach sind nun 26 im Genuße von Ferien. Ein kleiner Fortschritt auf diesem Gebiet ist auch von der rheinischen Papierwarenfabrik (Max Klestadt) in Rün-Ehrenfeld zu konstatieren, indem dem Personale bei dreijähriger Karenz zwei und bei fünfjähriger Karenz drei freie Tage bewilligt wurden. Es sind das zwar keine Ferien im landläufigen Sinn, aber immerhin ist es erfreulich, daß der Gedanke der Bewährung eines Erholungsurlaubs immer tiefer Wurzel faßt und selbst dort, wo die prinzipiellen und wirtschaftlichen Voraussetzungen dafür im allgemeinen nicht gerade günstig zu liegen scheinen, doch Versuche gemacht werden, diesen humanen Weg zu beschreiten, was erwarten läßt, daß auch in solchen Fällen in Zukunft das Gute durch noch Besseres ersetzt werden kann.

Eine besondere Vorliebe für tariffreie Druckereien bekundete in letzter Zeit sehr auffälliger Weise die Handelskammer zu Hannover. Diese Erscheinung aus dem Wirkungsbereiche dieser Korporation ist zwar auch für den weniger Eingeweihten nichts Auffälliges, denn wie in Hannover der Hase läuft und von wem er gejagt wird, das ist allmählich nur zu genau bekannt,

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zum Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

47. Jahrg.

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Leipzig, den 22. Juli 1909.

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweils nächsten Nummer.

Nr. 83.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

aber die neueste Leistung verdient doch auch in den Spalten des „Korr.“ etwas höher gefährt zu werden. Man gestattete sich nämlich in der letzten Sitzung (am 8. Juni d. J.) der Hannoverischen Handelskammer den Zugang von zwei Referenten, denen die Aufgabe gestellt war, das hohe Haus über die „verheerenden Wirkungen“ der „Organisation des deutschen Buchdruckergewerbes“ aufzuklären. Und damit ein solches Untersagen auch nicht durch allzuviel Sachkenntnis getrübt werde, wählte man dazu zwei Herren, die „weder dem Druckgewerbe noch dem Verlagsbuchhandel angehörten“. Die Namen dieser Herren sind aber ebenso dunkel wie ihre Fachkenntnis, und was der eine zu sagen hatte, davon erfährt die Öffentlichkeit gleich gar nichts. Um so bitter waren dagegen die Ausführungen des zweiten. Er konstruierte ein Sammelurteil von ersten und komischen Beziehungen zwischen Lohnarbeit und Preisarbeit, und obwohl er dem Verlagsbuchhandel vollständig fernstehen soll, kam er doch zu Schlüssen, die sich im wesentlichen mit den bekanntschonmachendsten Auffassungen der Verleger decken. Nach seiner Ansicht ist der Buchdrucktarif (Lohnarbeit) das Muster aller anderen Tarife, und er gilt in weiten Kreisen als das beste Friedensinstrument zwischen dem Arbeitgeber und dem Arbeitnehmer. Der Tarif beruhe jedoch auf Gefahren in sich, die dann erkennbar werden, wenn man sich auf einen allgemeinen Standpunkt stellt. Leider wisse der größte Teil des Publikums nichts davon. Klugerweise hätten es die Anhänger des Tarifs verstanden, die Presse durch besondere Vergünstigungen auf ihre Seite zu bringen. Neuerdings werden jedoch von verschiedenen Seiten Stimmen laut gegen den Tarif. Die Klagen des Verlegervereins seien nicht ungerechtfertigt. Es erscheine wünschenswert, daß weitere Kreise mit dem Gegenstande bekanntgemacht werden. So vorzüglich der Tarif durchgearbeitet sei, auf die Dauer würden weder die Unternehmer noch die Konsumenten einen Vorteil davon haben, sondern einzig und allein die Gehilfen. Letztere verfügten über ein so großes Barvermögen, daß sie einen Streit länger als drei Monate hinhalten könnten, und sie hätten fast die Gewalt über die Betriebe in ihre Hand gebracht. Zweifellos wären bei einer Kraftprobe die Gehilfen den Unternehmern überlegen, und man wage es seitens der Unternehmer gar nicht mehr, es dazu kommen zu lassen. Die Gehilfen gingen nun systematisch darauf aus, die Arbeitsleistung immer weiter herabzusetzen. Nicht nur daß durch den Tarif die Zahl der Befehligen stark eingeschränkt sei, auch jeder technische Fortschritt werde von vornherein zur praktischen Unwirksamkeit verurteilt. So z. B. dürften nur gelernte Setzer an den Setzmaschinen beschäftigt werden. Die durch den Lohnarbeit ständig steigenden Kosten würden den Konsumenten aufgebürdet, und kein technischer Fortschritt komme der Standhaft zugute. Es wäre Zeit, daß das Publikum darüber aufgeklärt wird. Er forderte, daß 1. bei Druckaufträgen in Zukunft die tariffreien Druckereien bevorzugt werden, 2. sachkundige Kontrollstellen eingerichtet werden, in denen die Rechnungen der Buchdrucker für die Konsumenten geprüft werden. Wie man sieht, gehen die Herren aufs Ganze. Nach ihrer Ansicht sind die Buchdrucker, ob Meister oder Geselle, nur dazu da, daß Hinz und Kunz, Gewatter Schreiner, Seifenfieber usw. ihnen vorzeichnen dürfen, was und wie sie zu arbeiten haben und die ihnen auch ganz nach Belieben die Preise diktieren bzw. den Brotkorb höher oder tiefer hängen dürfen. Wollen die Buchdrucker sich das nicht gefallen lassen, dann sind sie der größte Hemmschuh für die Gewerbefreiheit, d. h. für jene Freiheit, die die Handelskammer zu Hannover meint. Wir haben zwar beruflich auch keine direkten Beziehungen zum Verlegerverein und kennen deshalb den Grad der persönlichen und beruflichen Selbstschätzung in jenen Kreisen nicht so genau, wie wir dies vom Buchdruckgewerbe sagen können, aber wir glauben doch annehmen zu dürfen, daß die Herren vom Verlegerverein es als keinen besonderen Segen der von ihnen postulierten Gewerbefreiheit begrüßen würden, wenn analog den Grundrissen des hier in Frage kommenden Referenten der Handelskammer zu Hannover eines schönen Tags z. B. die Plünste der Kohlenträger, Brummenpuffer und Laternenwärter vom Niederkale der Gewerbefreiheit aus ein Einspruchs- und Verfügungsrecht über Pflichten und Rechte der Verleger usw. sich anmaßen würden. Da aber im übrigen der Kern der Wortworte gegen die „Organisation im Buchdruckgewerbe“, wie er sich aus dem vorliegenden Handelskammerberichte herauschälen läßt, und soweit er sich auf die Gehilfen bezieht, schon zur Genüge in unserm Organ an anderer Stelle auf seinen wahren Wert hin beleuchtet worden ist, so wollen wir es mit dieser kurzen Skizzierung bewenden lassen. Denn im großen und ganzen sind die krampfhaften Bemühungen von jener Seite doch nichts anderes als ein Beweis für großen Mangel an Logik und Konsequenz und für die Unfähigkeit, in großen wirtschaftlichen Fragen praktisch zu denken. Solche krankhafte Erscheinungen kann nur die alles heilende Zeit überwinden.

Ein Urteil Wobels über die Gewerkschaftsführer und den gewerkschaftlichen Kampf verdient ganz besonders in der gegenwärtigen Zeit auch in verschiedenen Kreisen unserer Organisation einige Beachtung. Es war zur Zeit der Berliner Mauerbewegung im Jahre 1907, als bekanntlich die Führer des Mauerverbandes den heftigsten Angriffen, teilweise auch den gemeinsten Verbüchtigungen ausgesetzt waren, da fand eine Vertrauensmännerziehung mit Hinzuziehung der in der allgemeinen Arbeiterbewegung hervorragenden tätigen Parlamentsvertreter in Berlin statt, in deren Verlaufe Wobel mit nachfolgenden Worten seine Meinung zum Ausdruck brachte: „Den Führern und Beamten der Gewerkschaften ist heute wiederholt der Vorwurf gemacht worden, daß sie die Beschlüsse, die die Mitglieder vor einer geraumen Reihe von Monaten gefaßt hätten, nicht respektierten, daß sie jetzt abgewiegen, und daß sie den Mitgliedern zumuteten, auf die Durchführung dieser Beschlüsse zu verzichten. Es sind über diese Handlungsweise sehr harte Worte gefallen. Ich muß die Führer in dieser Beziehung entschieden in Schutz nehmen. Das wären keine Führer, wenn sie nicht die Pflicht und Schuldbewußtheit empfänden, bevor sie in einen so schweren Kampf eintreten, noch einmal genau zu erwägen, ob die Situation dazu einigermassen angetan ist, diesen Kampf mit Aussicht auf Erfolg führen zu können; ich betone ausdrücklich „einigermassen“, denn bei keinem Kampfe, den die Gewerkschaften aufnehmen, wenn er auch unter verhältnismäßig günstigen Umständen aufgenommen wird, kann man sagen: der Sieg ist gewiß. Es hängt von den verschiedenen Umständen ab, die man nicht immer von vornherein übersehen kann. Wenn nun also die Führer der Gewerkschaften heute der Meinung sind, daß das, was vor Monaten sie selber angeregt und unterstützt haben, heute aus bestimmten Gründen unbedenklich sei, dann, meine ich, sollte man ihnen daraus nicht einen Vorwurf machen, sondern ihnen im Gegenteil Anerkennung zollen; denn das beweist, daß sie es mit ihrer Verantwortung sehr ernst nehmen. Die Führer sollen nicht etwa slavisch den Wünschen der Masse folgen, sondern sie sollen nicht allein die speziellen Zustände in dem betreffenden Gewerbe, sondern auch die allgemeinen Verhältnisse studieren und prüfen und danach entscheiden, ob gewisse Schritte getan werden können. Wenn ich bestimmte Forderungen stelle oder gar einen Kampf aufnehme, dann habe ich vorher das Terrain gründlich zu prüfen; ich muß wissen, wie die Umstände beschaffen sind, unter denen ich den Kampf aufnehmen kann. Das wäre ein schlechter, ja geradezu ein gewissenloser General, der seiner Armee empfehl, den Kampf aufzunehmen, wenn er mittlerweile die Durchzeugung gewonnen hat, daß dieser Kampf nicht durchführbar ist.“

Das gerichtliche Kesselreiben gegen die freien Gewerkschaften, welches darauf ausgeht, die letzteren auf alle Fälle zu politischen Organisationen zu stampeln, nimmt immer umfangreichere Dimensionen an, so daß die Vermutung nahe liegt, man habe es in dieser Frage mit einer von oben inspirierten Sache zu tun. Es ist doch eine mehr als auffällige Erscheinung, daß verschiedene Gerichtsinstanzen in oft sehr weit voneinander entfernten Provinzen gleichzeitig vollständig übereinstimmende Urteile fällen, in Fragen, die bis vor kurzem noch ganz anders beurteilt wurden. Ein gewisses System ist unverkennbar. Das geht deutlich daraus hervor, wenn man die beiden Urteile des Schöffens- und Landgerichts in Magdeburg, über welche wir in Nr. 81 schon berichteten, mit einem neueren der schlesischen Gerichte in Vergleich zieht. Es handelt sich dabei ebenfalls um einen gerichtlichen Vorstoß gegen den Holzarbeiterverband in ähnlicher Sache wie in Magdeburg, wo der Einberufer einer Agitationsversammlung des genannten Verbandes zu einer Geldstrafe verurteilt wurde, weil er die Versammlung, die nach der Ansicht der Behörde eine politische gewesen sei, nicht angemeldet habe. Von ganz besonderer Bedeutung ist jedoch die Begründung eines Urteils des Schöffengerichts in Jesterberg, die wir ihrer großen Frühigkeit wegen nachstehend wörtlich wiedergeben: „Die Förderung wirtschaftlicher Angelegenheiten ist nur Weidwerk, denn der Redner war sich von Anfang an darüber klar, daß die Änderung der Lohn- und Arbeitsbedingungen zurzeit nicht zugänglich sei. Die Hauptsache war die Agitation für den Holzarbeiterverband mit dem ausdrücklichen Zugeständnisse, Geld in die Kasse zu bekommen. Die Agitation für den Holzarbeiterverband aber ist eine politische Angelegenheit, denn der Verband ist, wie gerichtlich bekannt ist, bestrebt, sozialpolitische Zwecke durch Einwirkung auf die Staatsgewalt zu bewirken. Das Werden von Mitgliedern aber stützt die Stellung des Verbandes (1), und ist somit politische Tätigkeit. Danach ist die Versammlung über den rein wirtschaftlichen Zweck hinausgegangen und dadurch anzeigenpflichtig.“ Aber es wird noch besser. Die nächste In-

stanz, das Elber Landgericht, welches über die gegen dieses Urteil eingelegte Berufung zu entscheiden hatte, stieg noch etwas tiefer in den politischen Irrgarten und gab vorstehender Begründung unter gleichzeitiger Bestätigung des ersten Urteils folgenden Kommentar mit auf den Weg: „Der Deutsche Holzarbeiterverband mag sich zur Hauptaufgabe gestellt haben, die wirtschaftliche und soziale Lage seiner Mitglieder und der gewerblichen Arbeiter durch die Erlangung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen zu heben. Dieses Streben soll sich indessen nicht allein im Rahmen der bestehenden Gesetze auf das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitern beschränken. Vielmehr hat sich der Holzarbeiterverband, wie jede freie Gewerkschaft, ein weiteres Arbeitsfeld gesucht. Er will durch die Größe und Geschlossenheit seiner Organisation und durch die Masse seiner hinter ihm stehenden Mitglieder eine politische Macht werden und Einwirkung erlangen auf den Staat, seine Gesetzgebung, seine Institutionen und die internationalen Beziehungen. Diese politische Betätigung der freien Gewerkschaften als Zweck der Organisation gibt der Arbeitersekretär Timm aus Münden in seinem vor dem sozialwissenschaftlichen Studentenverein dahelst gehaltenen Vortrag unumwunden zu, indem er seitens der Gewerkschaften eine Einwirkung auf das Vereins- und Koalitionsrecht, die Handelsvertragspolitik und die gewerbliche Gesetzgebung verlangt und die Neutralität in diesen politischen Fragen als dem Wesen der freien Gewerkschaften widersprechend verwirft. Man sieht also, daß das Reichvereinsgesetz, auf das solche Urteile sich stützen, für die Regierung und deren Sekretariate, die Gerichte, alle Möglichkeiten bietet, um den Gewerkschaften nach Belieben einen Lebensfaden nach dem andern abzuschneiden. Denn, bei Nichtbeachtung, was bleiben denn für die Gewerkschaften noch für Tätigkeitsgebiete übrig, wenn man ihnen das einfachste Recht nehmen will, das jedem Rauch-, Regel- und Staffflus, ja sogar jeder Bierischkünde zusteht, über die wirtschaftlichen Fragen der Gegenwart, die durch die Gesetze der verschiedensten Art gefördert oder gehemmt werden können, sich auszusprechen? Und wie weit ist es von diesem nackten autoritatistischen Standpunkte noch bis zu der Auffassung, daß auch die Erörterung von reinen Berufsinteressen in ihrer Endkonsequenz nur darauf hingingen kann und muß, durch die Gewerkschaften einen Einfluß auf die Entwicklung von Gewerbe und im weiteren Sinn auf Handel, Verkehr, Staat und Gesetzgebung auszuüben und deshalb für die Gewerkschaften ebenfalls verboten werden müsse? Die ganze Geschichte mutet uns zwar an wie ein Stück aus dem Tollhause, dessen Ursachen und Wirkungen aber nur durch einen noch fetteren Zusammenschluß der Arbeiterschaft bekämpft werden können.“

Bei der Gewerkschaftswahl in Reutlingen, die am 15. d. M. zum ersten Male nach dem Verhältniswahlsystem vorgenommen wurde, erhielten die freien Gewerkschaften von zwölf Sigen elf. Der zwölfte fiel auf eine Kuddelmuddeliste der „gesamten nationalgesinnten, aber sozialpolitisch vorwärtstrebenden Arbeiterschaft“. Die Heereskammer der letzteren wurde zu einer gerabegte Kläglichkeit. Denn ganze 126 Mann stürzten sich um die schwarz-blau-gelbe Flagge gegenüber 934 Wählern der freien Gewerkschaften.

Was „christliche“ Arbeitervertreter sich alles leisten dürfen. Die „Vergaberzeitung“ berichtigte in einer ihrer letzten Nummern über eine Konfirmationsfeier der Knappschafftsberufsgenossenschaft, die zur Beschlußfassung für eine spezielle Regelung der Unfallverhütungsvorschriften nach Spezial einberufen war. Anwesend waren 15 Werksvertreter und 15 Arbeitervertreter. Bei der Beratung des Punkts: „Unfallverhütungsvorschriften für die der Aufsicht der Bergbehörde nicht unterstehenden Betriebe, die aber zur Knappschafftsberufsgenossenschaft gehören“, brachte der Älteste des christlichen Gewerkschaftsvereins, Berger (Steefe), den Antrag ein, daß „diejenigen Arbeiter, welche in diesen Betrieben beschäftigt sind und bei Benutzung von Bremsbergen oder Aufzügen einen Unfall erleiden, keine oder nur eine Teilkente erhalten sollen“. Sogar der Vertreter des Reichsversicherungsamts und einige Vertreter der Werksbesitzer wandten sich entschieden gegen diesen Antrag, in dem eine zu große Härte liege. Das stützte jedoch der Älteste Berger in seinem „christlichen“ Empfinden nicht, er ging von seinem Antrage nicht ab. Bei der Abstimmung stimmten mit Ausnahme von Berger sämtliche Arbeitervertreter und sogar ein Teil der Werksvertreter gegen diesen mehrheitlichen Antrag.

Briefkasten.

A. Sch. in Hannover: Wenn man Artikel für den „Korr.“ schreibt oder sonstige zur Aufnahme bestimmte Einsendungen an das Verbandsorgan richtet, muß eine Bestätigung des Vorstandes, daß Abfender Mitglied des Verbandes ist, beigefügt werden. Sollen Sie das nach und Ihr Artikel findet Aufnahme. — A. W. in Regensburg: über diese Klasse ist uns Nachrichten noch nicht

bekannt geworden. — Fr. H. in Bremen: Ihr Artikel ist ganz hübsch geschrieben, bewegt sich aber in seinem Hauptzweck, die Kollegenvereine zu fördern, in bedenklichen Widersprüchen, außerdem sehen Sie manches zu sehr durch die lokale Brille und lassen auch mancherlei Kleinlichkeiten unterlaufen, die Ihrem Aufsatze nur schaden würden. Da außerdem eine Seeflange zu berücksichtigen steht, wenn wir den Artikel bringen würden, wollen wir von seiner Aufnahme absehen. Ihre gute Absicht, für die Kollegenvereine ein kräftiges Wort bei der Gesamt-Kollegenchaft einzulegen, wird von uns aber voll gewürdigt. — F. W. in Stuttgart: Wird aufgenommen. Korrekturaufträge pflegen wir nicht den Verfassern zu senden, in diesem Falle wäre außerdem die Zeit auch zu kurz. — R. S. in München: Korrektur wird berücksichtigt und Wunsch nach Möglichkeit erfüllt werden. — R. K. in Frankfurt a. M.: Kann keine Aufnahme finden. Wenn unsere Kollegen mehr der Einsicht zugänglich sein würden, daß es ein großer Unterschied ist, ob man in Versammlungen oder in „Korr.“ seinem gepreßten Herzen Luft macht, wäre schon viel gewonnen. Wollten denn immer dem lachenden Dritten die Trümmer in die Hand gespiegelt werden? Ihre hohe Meinung über den „Korr.“ zeugt auch nicht gerade von einer weitsichtigen Auffassung der Dinge. Wer die Tätigkeit der Redaktion nur nach der Zeilenzahl bewertet, ist gründlich auf dem Holzwege. Die Kollegenchaft sorgt schon dafür, daß die Tinte bei uns nicht eintrocknet. Die in „Briefkasten“ erfolgende Erledigung der vielen Anfragen und Anliegen erfordert oft so viel Arbeit und Zeit, daß Ihnen wohl die Lust vergehen würde, in der Weise wie jetzt über den „Korr.“ zu urteilen. Und dabei beanprucht der schriftliche Verkehr mit den Vorständen und Kollegen noch eine weit größere Inanspruchnahme unserer Zeit! Außerdem scheinen Sie vergessen zu haben, daß die Verkärtung der Redaktion nicht zuletzt aus dem Grunde gescheh, um dem allgemeinen Verlangen der Mitglieder nach mehr Agitation Rechnung zu tragen. Wie Sie sich aus dem Generalversammlungsprotokolle (Seite 196) überzeugen können, hat die Dreizehnerkommission die Aufstellung eines dritten Redakteurs ja auch aus diesen Erwägungen heraus mit beantragt. — R. Sch. in Prenzlau: Ihre Anfrage erfordert umfangreiche Erklärungen, deshalb Antwort noch nicht möglich gewesen. — J. W. in Dessau: 1. Betreffs Paris und Rom: Harry Schönbein, Paris, 12 rue Richer; betreffs London: J. Bargmann, London, 24 Marlborough Road, St. Johns Wood. 2. Jawohl, auch über das Ausland, und zwar in der vom internationalen Sekretär Stautner verfaßten Broschüre: „Die Gefäßorganisation im Buchdruckgewerbe“. Preis uns unbekannt. Wenden Sie sich deswegen an das Internationale Buchdruckersekretariat in Stuttgart. 3. Darüber vermögen wir keine Auskunft zu geben. 4. Nun dürfen wir wohl um etwas Schonzeit bitten! Denn wenn jedes Mitglied so häufig und so viel fragen wollte, würden wir nur wegen des Briefkastens einer weiteren Kraft bedürfen. — L. in Berlin:

Verfolgen wir genau. Die Sache kann noch gut werden, denn die neueste Buchdruckerzeitung läßt sich vielversprechend an. In Berlin selbst aber will die Kollegenchaft, wie die letzte Versammlung es gezeigt hat, ja nicht einmal eine Stellungnahme dazu. Die Gauvorsteher befamen doch ihren Häring, daß sie sich des gemäßigten Brandenburger Kollegen annahmen. Es wurde ja erklärt, daß sei lediglich eine Sache des einzelnen Parteimitglieds. Frdl. Gruß!

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Mariendorfer Straße 13, I. Fernsprechamt VI, 11191.

Danzig. Der Seher Julius Mattwe (Hauptbuchnummer 57148) wird erlucht, behufs Entgegennahme wichtiger Nachrichten sofort seine Adresse nach Freystadt (Westpr.) zu melden. Die Herren Verbandsfunktionäre werden gebeten, den Kollegen Mattwe auf diese Notiz, aufmerksam zu machen.

Essen. Die Herren Funktionäre werden um Angabe der Adresse des Seher's Nordert Heinecke resp. um Einsendung dessen Buchs ersucht, damit die von ihm in Gelsenkirchen für die Zeit vom 22. Februar bis 10. April gezahlten Beiträge eingetragener werden können.

Abresenveränderungen.

Bezirk Ostpreußen. Kassierer: Johann Sndk, Meer, Steinburgs gang 6.

Amberg. Kassierer: Michael Wendl, Stadtnauergasse C 43.

Lez. Kassierer: Johann Sndk, Steinburgs gang 6.

Reumarkt i. Obpf. Vorsitzender: Hans Reimier, Kettenstraße 1; Kassierer: S. Kuppredt, Hirtenstraße 6.

Würzburg. (Maschinenmeisterklub.) Vorsitzender: Franz Baier, Bahnhofstraße 12; Kassierer: Heinrich Brehm, Fabrikstraße 11.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einnahmen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Berlin die Seher 1. William Bed, geb. in Erfner 1890, ausgel. in Berlin 1908; 2. Otto Hager, geb. in Jauer i. Schl. 1889, ausgel. in Löwenberg i. Schl. 1908; 3. Andreas Jürgens, geb. in Riga 1880, ausgel. da. 1902; 4. Paul Krüger, geb. in Garz a. D. 1886, ausgel. da. 1904; 5. Ernst Lent, geb. in Nieder-Planitz 1891, ausgel. da. 1908; 6. Hans Päß, geb. in Stralau 1890, ausgel. da. 1907; 7. August Pohle, geb. in Wlischeln 1889, ausgel. da. 1907; 8. Chaim Rosenfeld, geb. in Sereth 1891, ausgel. da. 1908; 9. Erich Schindelmeyer, geb. in Berlin 1890, ausgel. da. 1909; 10. der Drucker Karl Schmidt, geb. in Berlin 1889, ausgel. da. 1907; 11. der Korrektor Max Valentin, geb. in Fürstenberg a. D. 1865; 12. der Galvanoplastiker Herm. Pröb, geb. in Jansen 1857, ausgel. in Berlin 1904; waren

noch nicht Mitglieder; die Seher 13. Paul Symmer, geb. in Neufalz a. D. 1875, ausgel. da. 1894; 14. Th. Knecht, geb. in Wissa i. B. 1872, ausgel. da. 1890; 15. Rudolf Köppler, geb. in Saßburg 1888, ausgel. da. 1906; 16. Gilbert Lang, geb. in Graz 1878, ausgel. in Murau 1897; 17. Max Seeger, geb. in Bernau 1887, ausgel. in Überswalde 1905; 18. Alfred Schuppang, geb. in Torgau 1870, ausgel. in Finsterwalde 1888; die Drucker 19. Erich Heyden, geb. in Berlin 1885, ausgel. da. 1903; 20. Otto Rafe, geb. in Stettin 1883, ausgel. in Swinemünde 1902; 21. der Schweizerdegen Franz T. F., geb. in Dalme 1882, ausgel. da. 1900; 22. der Korrektor Max Schäge, geb. in Berlin 1880, ausgel. da. 1895; 23. der Gießer Emil Kaprolatis, geb. in Berlin 1866, ausgel. da. 1884; 24. der Stereotypenr. Aug. Vertjen, geb. in Emmerich 1881, ausgel. in M. Gladbach 1899; waren schon Mitglieder. — Albert Raffini in Berlin SO, Engelgasse 14/15.

In Jena 1. der Drucker Alfred Reichenbecher, geb. in Weimar 1873, ausgel. da. 1892; war schon Mitglied; 2. der Seher Albert Hammer, geb. in Wiesbaden 1886, ausgel. da. 1906; war noch nicht Mitglied. — Otto Wägringer, W.-Jena, Obere Wöllniger Straße 11 I.

Arbeitslosenunterstützung.

Hauptverwaltung. Die Herren Reisekassenverwalter wollen dem Seher Heinrich Fiege aus Berlin (Hauptbuchnummer 60060) Buch und Reiselegitimation abnehmen und beides nach hier einsenden unter Angabe einer Adresse, wohin dem Kollegen Fiege weitere Nachricht gegeben werden kann.

Gera. Die Herren Reisekassenverwalter werden gebeten, dem Seher Alfred Steudel aus Gera (Hauptbuchnummer 80837) einen reifizierenden Beitrag von 1,40 M. in Wärg zu bringen und an Ernst Schubert, Hospitalstraße 79 I, einzulenden.

Versammlungskalender.

Ahrweiler. Versammlung Samstag, den 24. Juli, abends 9 Uhr, im Vereinslokal Hotel „Drei Kronen“.

Breslau. Korrekturenversammlung Sonntag, den 25. Juli, vormittags 11 Uhr, in Lions Restaurant, Schulstraße 42.

Chemnitz. W. a. S. in Chemnitz Versammlung Sonntag, den 24. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal „Drei Raben“, Bräuerstraße.

Essen (Ruhr). Versammlung Samstag, den 24. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal Engelmeyer, Rottstraße 19.

Gottesberg. Versammlung Sonntag, den 24. Juli, abends 9 Uhr, im Vereinslokal „Goldener Stern“.

Halterstadt. Versammlung Sonntag, den 24. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Jena. Versammlung Sonntag, den 24. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus „Zum 25. März“.

Mittenberg (Unterharz). Bezirkssversammlung Sonntag, den 25. Juli, nachmittags 3 Uhr, im Gasthause „Zum schönen Brunnen“.

Quadruburg. Versammlung Sonntag, den 24. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal „Stadtpark“, Weberstr.

Radeberg. Versammlung Sonntag, den 24. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im „Lindenhof“.

Tücht. Stempelschneider

speziell für kleine Stahlgrade finden jetzt oder später dauernde und angenehme Stellung bei hohem Lohne. Werte Offerten mit Lohnantrag unter Beifügung von Mustern erbeten an J. Georgi, Offenbach a. M. [119]

Tüchtiger Stempelsetzer, in allen Satzarten perfekt, sucht dauernde Kondition. Werte Offerten erb. an HERM. BAUM, Leipzig-R., Frickestr. 4 IV.

Erstklassiger Linotypsetzer zehnjährige Praxis, früherer Instruktör, sucht sich in Leipzig zu verändern. Werte Offerten unter Nr. 130 an die Geschäftsstelle d. Bl. erb.

Tüchtiger Schriftgießer

mit der Foucherschen sowie Rüsternauschen Maschine vollständig vertraut, sucht dauernde Stellung. Werte Angebote erbeten an [131] H. Herken, Leipzig, Kurze Straße 3.

TECHNIKUM FÜR BUCHDRUCKER

Bildungsstätte für jüngere Buchdrucker und Söhne von Buchdrucker-Besitzern, welche sich allseitige technische Bildung aneignen wollen, um den Anforderungen, welche die Neuzeit an den Faktor oder den Leiter einer Buchdruckerei stellt, gerecht werden zu können. Gehilfen, welche diesen Kursus mit Erfolg absolviert haben, werden ev. Stellungen nachgewiesen. Prospekt sowie Lehrpläne durch die Geschäftsstelle Leipzig-R., Senefelder-Strasse 13-17.

Der Buchdruckerstreik. Eine lustige Komödie in 1 Aufzuge von G. Genfen. [102] 2. verb. Aufl. Preis 50 Pf., Porto extra. 10 Fernverkauft — leicht ausführbar. Graph. VerlagSanstalt, Halle a. S.

Die christlichen Gewerkschaften

(Zur Geschichte der Arbeiterzersplitterung in Deutschland.) Von Ludwig Rehmsdorfer. Preis 40 Pf. (ausschl. Porto). Im Selbstverlage des Verfassers. Leipzig, Salomonstraße 8.

Verein aller in Schriftgießereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen
Offenbach a. M.

Aus Anlaß unsers zwanzigjährigen Stiftungsfestes findet Samstag, den 24. Juli — Festkommers — und Sonntag, den 1. August :: :: Sommerfest :: :: verbunden mit Gartenkonzert, Preisschießen, Quadräteln, Tombola, Tanz, Damen- und Kinderspielen usw. in sämtlichen Räumen des Restaurant „Felsenkeller“ (Peter Groh) statt, wozu wir alle Kollegen freundlichst einladen. [132] Der Vorstand.

Gedächtnis.

Ein gutes Gedächtnis ist von unschätzbarem Wert. Ohne Gedächtnis kann es kein Wissen und keinen Fortschritt geben. Nur derjenige, welcher nicht nur umfangreiche Kenntnisse aufgestapelt, sondern sie infolge eines ausgezeichneten Erinnerungsvermögens auch jederzeit zur Hand hat und sie verwerten kann, wird im Leben große Erfolge erzielen, sei er nun Staatsmann, Feldherr, Kaufmann, Gelehrter oder irgend einem andern Stand angehörig. Ein gutes Gedächtnis ist die unerläßliche Vorbedingung zum erfolgreichen Bestehen von Prüfungen; denn dort muß das Wissen augenblicklich zur Verfügung stehen. Ein gutes Gedächtnis erspart uns viel Ärger und Aufregung, es verleiht Sicherheit und wirkt dadurch beruhigend auf das Nerven. Die Pflege des Gedächtnisses ist deshalb in jeder Hinsicht außerordentlich nutzbringend. Das Gedächtnis kann wie jede andre menschliche Fähigkeit durch sachgemäße Übungen bedeutend entwickelt und gestärkt werden, gerade so, wie es durch verkehrtes Vorgehen verschleiert werden kann. Und ebenso wenig, wie man durch das Lesen einer Abhandlung über Turnen oder Schießen ein gewandter Turner oder Schütze werden kann, kann man durch das Lesen einer Abhandlung sich ein gutes Gedächtnis aneignen. In beiden Fällen ist die praktische Anleitung eines erfahrenen Lehrers der kürzeste und sicherste Weg zum Erfolge. Wer sein Gedächtnis verbessern will, mache deshalb einen regelrechten Kursus in der auf der ganzen Welt bekannten und seit vielen Jahren von Tausenden von Schülern jeden Alters und jeden Standes erprobten Pöhlmannschen Gedächtnislehre durch. Sie ist keine theoretische Abhandlung, sondern ribt Ihnen praktische Übungen an die Hand, um Sie von Zerstretheit zu heilen und Ihre natürlichen Fähigkeiten zu entwickeln. Neben an zwoihundert Tagesblätter und Zeitschriften aller fünf Weltteile haben diese Lehre günstig rezensiert und warm empfohlen. Prospekt mit zahlreichen Zeugnissen und Rezensionen erhalten Sie auf Anfrage gratis von L. Pöhlmann, Prannerstraße 18, München, P. 186. Pöhlmannsche Gedächtnislehre und Pöhlmannsche pädagogische Mehrfarbendruck erhielten auf der Internationalen Ausstellung Florenz 1907 den

Grand Prix

und die Goldene Medaille.

von Konrad Eichler. Preis des Exemplars 10 Pf. (3 Pf. Porto). Bestellungen nehmen die Herren Verbandsfunktionäre sowie Georg Böhm, Leipzig, Salomonstraße 3, entgegen.

Zahlreiche * * *
*** Anerkennungen!**
Aufträge durch 10-Pf.-Postanweisung erb.



Brosche mit Buchdruckerwappen. Natürliche Größe. Gegen Einsendung von 3,10 Mk. Fr.-Zusendung.

Graphische Verlags-Anstalt
P. Goldschmidt, Halle a. S. [108]
Graphischer Anzeiger gratis und franko.

Herzlichen Dank
allen Kollegen, die anlässlich des 40. bzw. 25-jährigen Verbands-jubiläums unser in freundschaftlicher Weise gedachten. [129]
Essen (Ruhr), 17. Juli 1908.
Georg Stödt,
Paul Fejnuth,
Franz Semmerle,
Hermann Haudel,
Gerald Müller,
Paul Schrader.

Todesanzeige.
Am 17. Juli verstarb infolge eines Tagelocksfalls unser wertos Mitglied, der Setzer
Friedr. Gilles
aus Köln, im Alter von 25 Jahren; am 19. Juli nach langer, schwerer Krankheit der Setzer
Friedr. Schneider
aus Wasserberg im Alter von 25 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahrt Ihnen
[133] der Ortsvorort Köln (V. d. D. B.).